

# **Ein St. Johannis Nachts-Traum - (A Midsummer Night's Dream)**

William Shakespeare

Project Gutenberg's Ein St. Johannis Nachts-Traum, by William Shakespeare  
#17 in our series by William Shakespeare

Copyright laws are changing all over the world. Be sure to check the copyright laws for your country before downloading or redistributing this or any other Project Gutenberg eBook.

This header should be the first thing seen when viewing this Project Gutenberg file. Please do not remove it. Do not change or edit the header without written permission.

Please read the "legal small print," and other information about the eBook and Project Gutenberg at the bottom of this file. Included is important information about your specific rights and restrictions in how the file may be used. You can also find out about how to make a donation to Project Gutenberg, and how to get involved.

**\*\*Welcome To The World of Free Plain Vanilla Electronic Texts\*\***

**\*\*eBooks Readable By Both Humans and By Computers, Since 1971\*\***

**\*\*\*\*\*These eBooks Were Prepared By Thousands of Volunteers!\*\*\*\*\***

Title: Ein St. Johannis Nachts-Traum  
(A Midsummer Night's Dream)

Author: William Shakespeare

Release Date: January, 2005 [EBook #7264]  
[Yes, we are more than one year ahead of schedule]  
[This file was first posted on April 2, 2003]

Edition: 10

Language: German

Character set encoding: ASCII

**\*\*\* START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK EIN ST. JOHANNIS NACHTS-TRAUM \*\*\***

This eBook was produced by Delphine Lettau

This Etext is in German.

We are releasing two versions of this Etext, one in 7-bit format, known as Plain Vanilla ASCII, which can be sent via plain email-- and one in 8-bit format, which includes higher order characters-- which requires a binary transfer, or sent as email attachment and may require more specialized programs to display the accents. This is the 7-bit version.

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE. That project is reachable at the web site <http://gutenberg.spiegel.de/>.

Dieses Buch wurde uns freundlicherweise vom "Gutenberg Projekt-DE" zur Verf?gung gestellt. Das Projekt ist unter der Internet-Adresse <http://gutenberg.spiegel.de/> erreichbar.

Ein St. Johannis Nachts-Traum

William Shakespeare

Uebersetzt von Christoph Martin Wieland

Personen:

Theseus.

Egeus.

Lysander.

Demetrius.

Philostratus.

Hippolita.

Hermia.

Helena.

Squenz.

Schnok.

Zettel.

Flaut.

Schnauz.

Schluker.

Vorredner.

Loewe.

Mondschein.

Pyramus.

Thisbe.

Oberon, Koenig der Feen.

Puk.

Titania, die Koenigin.

Feen.

Spinneweb.

Senfsaamen.

Die Scene ist in Athen, und einem Wald nicht weit davon.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Des Herzogs Pallast in Athen.)

(Theseus, Hippolita, Philostratus und Gefolge, treten auf.)

Theseus.

Nun naehert sich, Hippolita, die Stunde  
Die unser Buendniss knuepft, mit starken Schritten.  
Vier frohe Tage bringen einen andern Mond.  
Doch o! wie langsam, deucht mich, schwindet  
Nicht diese alte Luna! Sie ermuedet  
Mein sehndend Herz, gleich einer allzuaehen  
Stiefmutter oder Wittwe, die zu lang  
An eines jungen Mannes Renten zehrt.

Hippolita.

Schnell werden sich vier Tag' in Naechte tauchen,  
Vier Naechte schnell die Zeit voruebertraeumen;  
Dann wird der Mond gleich einem Silberbogen  
Neu aufgespannt im Himmel, auf die Nacht  
Die unsre Liebe kroent, herunter winken.

Theseus.

Geh, Philostrat, und ruffe durch Athen  
Die Jugend auf zu Lustbarkeiten! wecke  
Den leichten muntern Geist der Froelichkeit.  
Die blasse Schwermuth sey zu Leichen-Zuegen,  
Wozu sie besser taugt, von unserm Fest verbannt!  
Hippolita, ich buhlte mit dem Schwerdt  
Um dich, und unterm Lerm der wilden Waffen  
Gewann ich deine Gunst; doch froher soll  
Mit Pomp, Triumph und mitternaechtlichen Spielen  
Der Tag, der uns vermaehlt, begangen werden. (Egeus, Hermia,  
Lysander und Demetrius treten auf.)

Egeus.

Glueklich sey Theseus, unser grosser Fuerst.

Theseus.

Dank, edler Egeus! was bringst du uns Neues?

Egeus.

Voll Unmuth komm ich, Fuerst, mit Klagen ueber  
Mein Kind, mit Klagen ueber Hermia--tritt  
Hervor, Demetrius!--dieser Mann, o Herr,  
Hat meinen Beyfall, sie zur Eh zunehmen--  
Lysander, steh' hervor! Und dieser Mann  
Hat meines Kindes Herz bezaubert. Ja du,  
Lysander, du, du gabst ihr Reime,  
Und wechseltest verstohlene Liebespfaender  
Mit meinem Kinde. Falsche Buhlerlieder  
Sangst du beym Mondschein mit verstellter Stimme  
Vor ihrem Fenster ab, und hast durch Baender  
Von deinen Haaren, Ringe, Troedelwerke,

Durch Naschereyen, Puppen, Blumenstraeusse  
Den Abdruck ihrer Phantasie gestohlen.  
Durch Raenke hast du meiner Tochter Herz  
Entwandt und den Gehorsam, welchen sie  
Mir schuldig ist, in Widerspenstigkeit  
Und schnoeden Trotz verkehrt. Wofern sie also,  
Mein koeniglicher Herr, nicht hier  
Vor Eurer Hoheit sich bequemen will,  
Dem Mann, den ich erkohr', die Hand zu geben;  
So sprech ich hier der Buerger von Athen  
Uraltes Vorrecht, und die Freyheit an,  
Mit ihr als meinem Eigenthum zu schalten:  
Und diss wird seyn, sie diesem Edelmanne,  
Wo nicht, dem Tod zu ueberliefern, wie  
In einem solchen Fall der Buchstab' des Gesezes  
Ausdruecklich lautet--

Theseus.

Was sagt Hermia

Hiezu? bedenke dich, mein schoenes Kind!

In deinen Augen soll dein Vater

Ein Gott, der Schoepfer deiner Schoenheit, seyn.

Mit ihm verglichen, bist du nichts als eine

Von ihm in Wachs gebildete Figur,

Die er, nachdem es ihm beliebt, erheben

Und wieder tilgen kan. Demetrius ist

Ein wuerdiger Edelmann.

Hermia.

Das ist Lysander auch.

Theseus.

Er ist es an sich selbst,

Doch da ihm deines Vaters Stimme mangelt,

So ist der andre wuerdiger anzusehen.

Hermia.

O! dass mein Vater nicht mit meinen Augen sieht.

Theseus.

Weit besser waer' es, deine Augen saehen

Mit deines Vaters Klugheit.

Hermia.

--Eure Hoheit

Vergebe mir. Ich weiss nicht, welche Macht

Mir diese Kuehnheit eingehaucht, noch wie

Vor so viel Augen, meine Sittsamkeit

Sich ueberwinden kan, fuer meine Neigung

Das Wort zu nehmen. Aber, meldet mir,

Mein Herr, das schlimmste, das mich treffen kan,

Wenn ich mich weig're diesen Mann zu nehmen.

Theseus.

Den Tod zu sterben, oder Lebenslang

Die maennliche Gesellschaft abzuschwoeren.

Befrage also deine Neigung, Hermia!

Bedenke deine Jugend; Ist dein Blut

So kuehl, und hast du, wenn du deines Vaters

Beschlossner Wahl dich nicht ergeben willst,  
Auch Muth genug, auf ewig eingeschleyert  
In eines oeden Klosters truebe Schatten  
Verschlossen, eine unfruchtbare Schwester  
Dein Leben hinzuleben; traurige Hymnen  
Dem kalten Mond entgegenaechend--  
Dreymal begluekt, die, ihres Blutes Meister,  
Solch' eine keusche Pilgrimschaft bestehen!  
Doch irdischer glueklich ist die abgepfluekte Rose,  
Als die am unvermaehlten Stoke welkend  
In einzelner Gluekseligkeit, von niemand  
Gesehen, ungenossen, waechsst und blueht und stirbt.

Hermia.  
So will ich wachsen, so verblueh'n und sterben,  
Mein Koeniglicher Herr, eh meine Freyheit  
Dem Joch des Manns sich unterwerffen soll,  
Dess unerwuenschte Herrschaft meine Seele  
Nicht ueber sich erkennt.

Theseus.  
Nimm dir Bedenkzeit,  
Und auf den naechsten Neuenmond, den Tag  
Der durch Hippolita mich glueklich macht,  
Bereite dich, nach deines Vaters Willen  
Dich dem Demetrius zu ergeben; oder  
Durch deinen Tod des Ungehorsams Frefel  
Zu buessen; oder an Dianens Altar  
Des Klosterlebens strenge Pflicht zu schw hoeren.

Demetrius.  
Erweiche, Schoenste, dich; und du Lysander,  
Tritt deinen schwachen Anspruch meinem staerkern Rechte  
Freywillig ab--

Lysander.  
Du hast, Demetrius, ihres Vaters Liebe,  
Lass du nur Hermias mir; heurathe ihn!

Egeus.  
Ja, hoenischer Lysander, es ist wahr,  
Er hat sie, meine Liebe; und was mein ist,  
Soll meine Lieb' ihm geben; sie ist mein,  
Und all mein Recht an sie tritt' ich Demetrio ab.

Lysander.  
Ich bin so edel als wie er gebohren;  
Ich bin so reich als er, und liebe mehr  
Als er; mein Glueke blueht an jedem Zweige,  
So schoen als seines, um nicht mehr zu sagen;  
Und was diss alles dessen er sich r uehmet  
Allein schon ueberwiegt, mich liebt die schoene Hermia.  
Und sollt ich denn mein Recht nicht durchzusezen suchen?  
Demetrius, ins Gesicht behaupt' ichs ihm,  
Bewarb sich kuerzlich noch um Nedars Tochter  
Die schoene Helena, und gewann ihr Herz.  
Izt schmachtet sie, die sanfte Seele! schmachtet  
Bis zur Abgoetterey um diesen falschen  
Treulosen Mann--

Theseus.

Ich muss gestehen  
Dass ich davon gehoert, und mit Demetrius  
Davon geredt zu haben, mich beredet;  
Doch eigne Sorgen machten's mir entfallen.  
Kommt ihr indess, Demetrius und Egeus,  
Ich hab euch beyden etwas aufzutragen,  
Das mich sehr nah' betrifft. Du aber, Hermia,  
Sieh' zu, soll anders nicht die ganze Strenge  
Der Sazung von Athen, die ich nicht schwaechen kan,  
Dich treffen, dass du deine Schwaermerey  
Dem Willen deines Vaters unterwerffest.  
Wie steht's, Hippolita?\* Komm, meine Liebe!  
Demetrius, und Egeus folget mir!

{ed.-\* Hippolita hatte diese ganze Zeit ueber nicht ein einziges Wort  
gesprochen. Haette ein neuerer Poet das Amt gehabt, ihr ihre Rolle  
anzuweisen, so wuerden wir sie geschaeftiger als alle andre gefunden,  
und zweifelsohne moechten auch die Liebhaber ein gelinderes Urtheil  
von ihr erwartet haben: Allein Shakespeare wusste besser was er zu  
thun hatte, und beobachtete das Decorum. Warbuerton.}

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

(Lysander und Hermia bleiben.)

Lysander.

Wie? meine Liebe? wie ist deine Wange  
So blass? warum verwelken ihre Rosen?

Hermia.

Vielleicht weil sie des Regens mangeln,  
Woraus ich aus den Wolken meiner Augen  
Sie reichlich ueberthauen koennte.

Lysander.

Hermia; so viel ich in Geschichten las,  
Und aus Erzaehlung hoerte, floss der Strom  
Der wahren Liebe niemals sanft dahin.  
Entweder hemmte ihn des Standes, oder  
Der Jahre Abstand, oder Widerwille  
Der Anverwandten; und wenn ja die Wahl  
Der Liebenden durch ihre Sympathie  
Begluekt zu seyn versprach, so stellte sich  
Krieg, Krankheit oder Tod dazwischen  
Und macht' ihr Gluek vergaenglich wie der Schall,  
Fluechtig wie Schatten, kurz als wie ein Traum,  
Vorueberfahrend wie der helle Bliz  
In einer schwarzen Nacht, der Erd und Himmel  
In einem Wink enthuehlt, und eh noch einer Zeit hat  
Zu sagen: Sieh! schon von dem offnen Schlunde  
Der Finsterniss verschlungen ist.  
So eitel sind die Dinge, die am schoensten glaenzen!

Hermia.

Wenn denn getreue Liebe jederzeit  
Durch Wiederwaertigkeit gepruefet wurde,  
Und diss der feste Schluss des Schicksals ist;  
So lass uns unsre Pruefung mit Geduld  
Besteh'n, weil Widerwaertigkeit und Leiden  
Ein eben so gewoehnlichs Zugehoer  
Der Liebe ist, als Staunen, Traeume, Seufzer,  
Wuensche und Thraenen, das gewoehnliche  
Gefolg der liebeskranken Phantasie.

Lysander.

Ein guter Glaube! Hoere mich dann, Hermia.  
Nur sieben Stadien von Athen entfernt  
Wohnt eine meiner Basen, reich, verwittwet,  
Und kinderlos. Sie haelt und liebet mich  
Wie ihren eignen Sohn. Dort, schoenste Hermia,  
Dort kan ein ewig Buendniss uns vereinen,  
Und bis dorthin kan auch Athens Gesez  
Uns nicht verfolgen. Liebest du mich also,  
So schleiche morgen Nachts aus deines Vaters Hause  
Dich weg, in jenen Wald, nah' bey Athen,  
Wo ich dich einst mit Helena gefunden,  
Als ihr des ersten Maytags Ankunft feyrtet.

Hermia.

Ach! mein Lysander!

Lysander.

Zaudert Hermia?--

Hermia.

Nein!

Bey Amors staerkstem Bogen schwuer ich dir,\*  
Beym schaerfsten seiner goldgespizten Pfeile,  
Lysander, bey der unschuldvollen Einfalt  
Der Dauben, die der Venus Wagen ziehen,  
Beym Feuer das Carthagos Koenigin  
Verzehrete, da sie mit geblaehten Seegeln  
Den ungetreuen Troyer fliehen sah;  
Bey dem was Seelen an einander kuettet,  
Bey jedem Schwur, den je ein Mann gebrochen,  
Bey mehr als Maedchen jemals ausgesprochen;  
An jenem Plaz, im Schatten jener Linden,  
Sollt du mich zur bestimmten Stunde finden.

{ed.-\* Der Dr. Warbuerton fand, dass Hermia sich zu schnell, und was das schlimmste ist, auf den ersten Antrag, durch eine Reihe von Eyden verbinde, mit dem Lysander davon zu lauffen. Er glaubt, dass Shakespearenicht faehig gewesen einen solchen Fehler zu machen, und schreibt also allen alten und neuen Ausgaben unsers Dichters zuwider, diese schoene Rede: (Bey Amors staerkstem Bogen,) u.s.w. dem Lysander, und nur die zween lezten Verse der Hermia zu. Meine Empfindung widerspricht hier den Vernunftschluessen des Kunstrichters. Ich finde eine solche Weiblichkeit in dieser Rede, dass sie mit Anstaendigkeit nur von Hermia gesagt werden kan. Empfindende Leserinnen moegen den Ausspruch thun. Damit aber doch das von Warbuerton in dem Text vermisste Decorum gerettet werde, habe ich nach seinem Beyspiel die

Freyheit gebraucht, auf die Worte Hermias, (my good Lysander), den Lysander sagen zu lassen: Zaudert Hermia? welches er im Englischen nicht sagt. Worauf dann Hermia, als ob sie sich recolligire, erwiedert: Nein! bey Amors u.s.w.}

Lysander.  
Vergiss nicht dein Versprechen, holde Liebe.  
Schau, hier koemmt Helena.

Dritter Auftritt.

Hermia.  
Wie eilig, schoene Helena, wohin?

Helena.  
Mich nennst du schoen? O! nimm diss Schoen zuruek.  
Demetrius liebet dich! du bist ihm schoen  
Glueksel'ge Schoene! Deine Augen sind  
Die Sterne, die ihn leiten; suesser toent  
Ihm deine Stimme, als der Lerche Lied  
Dem Ohr des Hirten, wenn die Wiesen gruenen,  
Und junge Knospen um den Hagdorn blinken!  
Krankheit ist erblich! O! waer's auch die Kunst  
Die uns gefallen macht: Wie wollt ich, eh ich gehe,  
Die deine haschen! Meine Blike sollten  
Die Zauberkraft von deinem Blik, mein Mund  
Den suessen Wohlklang deiner Lippe haschen.  
Waer' mein die Welt, und blieb Demetrius mir,  
Wie gerne liess ich alles andre dir!  
O lehre mich, wie blikest du ihn an?  
Mit was fuer Kuensten, schoene Freundin, sprich,  
Beherrschest du die Triebe seines Herzens?

Hermia.  
Die Stirne ruempf ich ihm, doch liebt er mich.

Helena.  
O moechten deiner Stirne Falten  
Mein Laecheln solche Wirkung lehren.

Hermia.  
Verwuenschung geb ich ihm, doch giebt er stets mir Liebe.

Helena.  
O! waere mein Gebett von solcher Kraft!

Hermia.  
Je mehr ich hasse, folgt er mir.

Helena.  
Je mehr ich liebe, hasst er mich.

Hermia.  
Sey guten Muths! er soll mich nicht mehr sehen.  
Lysander und ich selbst verlassen diese Gegend.  
Eh ich Lysandern sah, schien mir Athen



Elysium. O! welch ein Reiz muss dann  
In meiner Liebe seyn, da sie den Ort  
Der einst ein Himmel war, zur Hoelle macht.

Lysander.

Lass uns, o Freundin, unsre Seelen dir  
Vertraut enthuelen. Morgen Mitternachts,  
Wenn Phoebe in der Wellen feuchtem Spiegel  
Ihr silbern Angesicht beschaut, und dekt  
Den gruenen Wasen mit zerflossnen Perlen,  
Zur Zeit, die oft der Liebe Flucht verheelte,  
Sind wir entschlossen, Helena, uns durch  
Die Thore von Athen hinweg zu stehlen.

Hermia.

Und in dem Hayn, wo oftmals du und ich  
Auf Fruehlings-Blumen hingegossen lagen,  
Und unsre von jungfraeulichen Gedanken  
Geschwellte Busen ihrer Last entleerten;  
Dort werden wir, Lysander und ich selbst,  
Uns finden, und dann von Athen die Augen wenden,  
Um neue Freunde unter neuen Himmeln  
Zu suchen. Lebe wohl, anmuthige Gespielin!  
Und wie du fuer uns betest, gebe dir  
Ein guenstig Gluek den Juengling den du liebest!  
Lysander halte Wort!--Nun muessen unsre Augen  
Bis morgen Nachts der Liebe Kost entbehren.

Lysander.

Ich will, meine Hermia!--Lebe wohl, Helena,  
Demetrius liebe dich, wie du ihn liebest!

(Lysander und Hermia gehen ab.)

Helena (allein.)

Wie manche doch vor manchen glueklich sind!  
Durch ganz Athen werd ich so schoen geachtet  
Als Sie--Was hilft es mir? Demetrius nur  
Denkt anders! Er fuer den ich es allein  
Zu seyn verlange, kan nicht, will nicht sehen,  
Was Aller Augen ausser ihm gestehen.  
Der gleiche Irrthum, der nach Hermias Bliken  
Ihn schmachten macht, bethoert mein Herz fuer ihn.  
Den unscheinbarsten bloedsten Dingen kan  
Die Liebe Glanz, Gestalt und Wuerde geben.  
Die Liebe siehet durch die Phantasie,  
Nicht durch die Augen, und desswegen wird  
Der goldbeschwingte Amor blind gemahlt.  
Gefluegelt ohne Augen deutet er  
Der Liebe Hastigkeit im Waehlen an;  
Und weil sie leicht verlaesst was sie erkohr,  
So stellt man ihn als einen Knaben vor;  
Wie Knaben oft beym Spiel meineydig werden,  
So scherzt des Knaben Amors Leichtsinn auch  
Mit seinen Schwueren. Eh Demetrius  
Auf Hermias Augen sahe, hagelt er  
Eydschwuere ewig mein zu seyn, herab;  
Allein es fuehlte dieser Hagel kaum  
Die Glut von ihrem Blick, so schmolz er hin.

Izt will ich geh'n und Hermias Flucht ihm melden.  
Dann wird er morgen Nachts sie in den Hayn  
Verfolgen, und wenn anders die Entdeckung  
Mir Dank gewinnt, so wird er theur erkauf.  
Doch wird mir dieses meine Pein versuessen,  
Wenn ich es sehe\* wie er sie zu finden,  
Der Ungetreue! hie und dort und da  
Umsonst in zitternder Verwirrung laeuft;  
Und mein verschmaehetes Auge durch den Anblik  
Der eiteln Wuth ergoezt, womit er wieder kehrt.

{ed.-\* Der Uebersezer hat sich hier eine Freyheit erlaubt, die er  
selten zu nehmen gedenkt, nemlich einen etwas dunkeln Vers durch  
fuenf andre zu paraphrasieren. Ob er aber den Sinn des Poeten  
getroffen, wird dem Ausspruch der Kunstrichter ueberlassen.}

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.  
(Squenz, Schnok, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.)

Squenz.  
Ist die Companie beysammen?

Zettel.  
Es waer' am besten, ihr rieffet sie alle Mann fuer Mann auf, wie es  
der Rodel giebt.

Squenz.  
Hier ist die Liste von jedermanns Namen, der in ganz Athen fuer  
tuechtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und  
der Herzogin zu spielen, an seinem Hochzeitstag zu Nacht.

Zettel.  
Vor allen Dingen, guter Peter Squenz, sagt uns, wovon das Stueck  
handelt; dann leset die Namen von den Agenten, und so eins nach dem  
andern.

Squenz.  
Sapperment! es ist die hoechstklaegliche Comoedie, und der  
jaemmerliche Tod von Pyramus und Thisbe.

Zettel.  
Ein recht gutes Stueck Arbeit, ich kan's euch sagen; und lustig! Izt,  
wakrer Peter Squenz, ruft euere Agenten nach dem Rodel auf--ihr  
Herren! macht euch fertig!

Squenz.  
Antwortet wie ich euch ruffe. Claus Zettel, der Weber!

Zettel.  
Hier! Nennet meinen Part, und weiter!

Squenz.  
Ihr, Claus Zettel, seyd fuer den Pyramus hingesezt.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich selber nur auf eine recht galante Art aus Liebe ersticht.

Zettel.

Das wird einige Zaehren erfordern, wofern es recht gemacht werden soll. Wenn ich es mache, dann moegen die Zuschauer zu ihren Augen sehen! Ich will Stuerme erregen, ich will condolieren, dass es eine Art haben soll! weiter!--Aber meine groeste Declination ist zu einem Tyrannen. Ich wollte einen Herkles spielen, etwas rares! Oder einen Part, wo ich ein Vorgebuerg einreissen muesste, dass alles zersplitterte--"Der Felsen Schooss und toller Stoss zerbricht das Schloss der Kerkerthuer, und Febbus Karr'n, Kommt angefahr'n, und macht erstarr'n, des stolzen Schiksals Zier!"--Das gieng hoch!-- Namset itzt die uebrigen Agenten--Das war Herklessens Ader! Eine Tyrannen-Ader! Ein Liebhaber geht schon gravitaetischer.

Squenz.

Franz Flaut, der Blasbalg-Fliker.

Flaut.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Ihr muesst Thisbe ueber euch nehmen.

Flaut.

Was ist Thisbe? Ein irrender Ritter?

Squenz.

Es ist die Princessin, in die Pyramus verliebt ist.

Flaut.

Nein, mein Six! gebt mir keinen Weiber-Part, ich fange schon an einen Bart zu bekommen.

Squenz.

Das ist all eins! Ihr muesst in einer Maske spielen; und ihr koennt so zart reden, als ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich mein Gesicht verbergen darf, so gebt mir Thisbe auch; ich will mit einer monstrosen zarten Stimme reden--"Thisne, Thisne, ach! Pyrimus, mein Liebster werth, dein' Thisbe zart, dein Liebchen zart"--

Squenz.

Nein, nein, ihr muesst beym Pyramus bleiben, und Flaut muss Thisbe seyn.

Zettel.

Gut! fortgefahren!

Squenz.

Max Schlucker, der Schneider.

Schluker.  
Hier, Peter Squenz.

Squenz.  
Max Schluker, ihr muesst Thisbes Mutter seyn. Hans Schnauz, der Kessler!

Schnauz.  
Hier, Peter Squenz.

Squenz.  
Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst Thisbes Vater. Schnok, der Schreiner, ihr macht des Loewen Part. Ich hoffe, nun ist unsre Comoedie in der Ordnung.

Schnok.  
Habt ihr des Loewen Part geschrieben? Wenn es ist, so seyd so gut und gebt ihn mir; denn ich bin nicht gar fix zum Studieren.

Squenz.  
Ihr koennt ihn ex tempore machen; denn es ist weiter nichts zu thun, als zu bruellen.

Zettel.  
Gebt ihr mir den Loewen noch dazu; ich will bruellen, dass es den Leuten im Herzen wohl thun soll; ich will bruellen, dass der Herzog sagen soll: Lasst ihn noch einmal bruellen, lasst ihn noch einmal bruellen!

Squenz.  
Wenn ihr es gar zu gut machtet, so koenntet ihr die Herzogin und die Damen so erschrecken, dass sie zu schreyen anfiengen, und das waere genug, uns alle an den Galgen zu bringen.

Alle.  
Ja, das wuerde uns jeden Mutter-Sohn haengen.

Zettel.  
Sapperment! Das glaub ich wol, wenn wir sie erst aus ihren fuenf Sinnen schrekten, so wuerden sie nicht mehr Secretion haben, als uns aufzuhaengen. Aber ich will meine Stimme schon aggraviren, ich will euch so artig bruellen wie irgend eine junge Daube, ich will euch bruellen, als ob es eine Nachtigall waere.

Squenz.  
Ihr koennet keinen andern Part machen als den Pyramus; denn Pyramus ist ein Mann mit einem Weibergesichtchen, ein sauberer Mann als man irgend an einem Sommers-Tag sehen mag, gar ein huebscher Junker-maessiger Mann; und also muesst ihr nothwendig den Pyramus machen.

Zettel.  
Gut, ich will ihn auf mich nehmen. Mit was fuer einem Bart wollt ihr, dass ich spielen soll?

Squenz.  
Wie? Was fuer einen ihr wollt!

Zettel.

Mir gilt es auch gleich; ich will ihn entweder in euerm strohfarbnen Bart machen, oder in euerm orangebraunen Bart, oder in euerm carmesin-rothen Bart, oder in euerm franzoesisch-kron-farbnen Bart, in euerm hochgelben!

Squenz.

Etliche von unsern franzoesischen Kronen haben gar kein Haar mehr, und das liesse als ob ihr gar mit einem kahlen Gesicht spieltet. Aber, ihr Herren, hier sind eure Paerte, und ich bitte, ermahne und ersuche euch, sie bis morgen Nachts auswendig zu lernen, und in den Schlosswald, eine halbe Stunde von der Stadt, wieder zu mir zu kommen, damit wir dort beym Mondschein probieren; denn wenn wir in der Stadt zusammen kaemen, so wuerden wir Zuhoerer kriegen, und die Sache kaeme aus. Unterdessen will ich einen Aufsatz von den Zuruestungen machen, die wir zu unserm Spiele noethig haben. Ich bitte, bleibt mir nicht aus.

Zettel.

Wir wollen kommen! Der Einfall ist gut; wir koennen im Wald obscener und herzhafter probieren.

Squenz.

Bey des Herzogs Eiche wollen wir einander antreffen.

Zettel.

Genug, die Straenge moegen halten oder brechen!--

(Sie gehen alle ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Wald. Eine Fee tritt von einer, und Puk von der andern Seite auf.)

Puk.

Wohin, Geist, wohin wanderst du?

Fee.

Ueber Berg, ueber Thal,  
Durch Heken und Ruthen,  
Ueber Holz, ueber Pfahl,  
Durch Feuer und Fluthen;  
Schneller als des Mondes Sphaer  
Wandr' ich rastlos hin und her.  
Ich dien' der Feen-Koenigin,  
Zum stillen Tanz,  
Beym Sternen-Glanz,  
Bethaute Kreis' im Gruenen ihr zu zieh'n.  
Sie ist der Primuln Pflegerin,  
Die auf den jungen Wiesen glueh'n.

Auf ihrem goeldenen Gewand  
Ist jeder Fleken ein Rubin,  
Worein der milden Feyen Hand  
Die Duefte giesst, die euch entzueken.  
Izt muss ich geh'n, und Thau vom Grase pflueken,  
Und jeder Primul Ohr mit einer Perle schmueken.  
Fahr wol, du toelpelhafter Geist, ich muss entflieh'n;  
Die Koenigin mit allen ihren Elfen  
Ist im Begriff hieher zu zieh'n.

Puk.  
Der Koenig pflegt die Nacht durch hier zu schlummern.  
Gieb Acht, dass deine Koenigin  
Ihm ja nicht vor die Augen komme.  
Denn Oberon ist noch von Zorn entbrannt,  
Dass sie am Indus juengst den schoensten Knaben,  
Zu ihrer Aufwart, einem Koenig raubte.  
Der eifersuecht'ge Oberon begehrt  
Den schoenen Knaben, dass er auf die Jagd  
Ihn durch den wilden Forst begleiten helfe,  
Von ihr zuruek; doch immer unerbittlich  
Behaelt sie ihren Liebling ganz fuer sich,  
Bekraenzt mit eigner Hand sein lokicht Haar,  
Und macht aus ihm nur alle ihre Lust.  
Seitdem begegnen sie sich niemals mehr  
In Lauben, noch auf gruenen Fluren, noch  
An Silber-Quellen, noch beym Sternen-Licht;  
So heftig ist ihr Zwist, dass alle ihre Elfen  
Vor Angst in Ahorn-Becher sich verkriechen.

Feye.  
Entweder irr' ich mich an deiner Bildung  
Und Mine gaenzlich, oder du  
Bist jener schelmische leichtfert'ge Geist,  
Den Robin Gutgesell das Landvolk nennt.  
Bist du's nicht, der die Maedchen aus dem Dorfe  
Bey Nacht erschreckt, der Milch die Sahne raubt,  
Die Muehle heimlich dreht, macht dass umsonst die Baeurin  
An fettem Rahm sich aus dem Athem ruehrt,  
Und dass im Bier sich keine Hefen setzt;  
Der arme Wanderer oft des Nachts verleitet,  
In Suempfe faehrt, und ihres Harms noch lachet;  
Allein fuer die, die dich Hob-Goblin nennen,  
Und holden Puk, ihr Werk unsichtbar thust,  
Und machst, dass sie gut Gluek in allem haben;  
Bist du nicht der?

Puk.  
Du irrst dich nicht, ich bin's.  
Ich bin der muntre Nachtgeist, den du meynest.  
Ich gaukle stets um Oberon, und mach' ihn laecheln,  
Wenn ich ein fettes bohnen-sattes Ross  
Vergeblich wiehern mach'; ihm in Gestalt  
Der schoensten Stutte nahend. Auch verberg ich mich  
Oft in den Becher einer guten alten  
Gevatterin, die gern den Becher leert;  
Gleich einem rothgesottnen Krebs schwimm ich  
Darinn herum, und wenn sie trinken will  
Spring ich an ihre Lippen auf, und schuette

Den Kofent ueber ihren schlappen Busen.  
Oft sieht, indem sie durch ein froestig Maehrchen  
Die Nachbarinnen sanft zum Schlaf befoedert,  
Ein weises Muetterlein, trotz ihrer Weisheit,  
Fuer einen dreygebeinten Stuhl mich an;  
Dann schluepf ich unter ihr hinweg, sie wakelt  
Mit Schwur und laecherlichem Zorn zu Boden;  
Die ganze Zeche haelt mit beyden Haenden  
Den Bauch, und schlaegt das hallende Getaefel  
Mit wieherndem Gelaechter, klatscht und schwuert,  
Noch nie so lustig sich gemacht zu haben.\*  
Doch, Fee, flieh du, hier koemmt Oberon!

{ed.-\* Ich habe mich genoethiget gesehen, einige ekelhafte Ausdrueke  
aus diesem Gemaehld in Ostadens Geschmack, wegzulassen. Ein Dichter,  
der nur fuer Zuhoerer arbeitete, hat sich im sechszehnten Jahrhundert  
Freyheiten erlauben koennen, die sein Uebersezer, der im achtzehnten  
fuer Leser arbeitet, nicht nehmen darf.}

Feye.  
Und hier, zum Ungluek, meine Koenigin.

Zweyter Auftritt.  
(Oberon der Koenig der Feen, tritt auf einer, und Titania die  
Koenigin der Feen, auf der andern Seite auf.)

Oberon.  
Du suchst beim Mondschein mich, Titania?

Titania.  
Wie, eifersuecht'ger Oberon? du irrest!  
Ihr Feen, schluepft mit mir hinweg, ich habe  
Sein Bett, und seinen Umgang abgeschworen.

Oberon.  
Halt, Unversaemte, bin ich nicht dein Herr?

Titania.  
So bin ich deine Frau! allein ich weiss  
Die Zeit noch wol, da du vom Feen-Land  
Dich heimlich stahlst, und in Corins Gestalt,  
Den ganzen Tag an einer Linde sizend,  
Auf deinem Haber-Rohr verliebte Seufzer  
Der schoenen Phyllida entgegen girrtest!  
Sprich, warum eilstest du vom fernsten Gipfel  
Des Inder-Lands hieher? Wesswegen sonst,  
Als weil die strozende, Dianen-gleich  
Geschuerzte Amazonin, deine kriegerische  
Gebietenin, mit Theseus sich vermaehlt?  
Du koemmst, nicht wahr? ihr Bette zu beglueken?

Oberon.  
Wie? laesst die Schaam diss zu, Titania,  
Die Gunst Hippolitas mir vorzurueken?  
Und weissest doch, ich kenne deine Liebe  
Zu Theseus? Warest du es nicht, die ihn

Bey deinem eignen Schimmer, durch die Schatten  
Der stillen Nacht, von Perigenias Seite,  
Die er vorher geraubet hatt', entfuehrte!  
Und wer als du verfuehrt' ihn, seine Schwuere  
So viel betrognen Nymphen, Ariadnen,  
Der schoenen Aegle, und Antiope  
Zu brechen?--

Titania.

Falsche, grillenhafte Traeume  
Der Eifersucht! Seit diese dich beherrschet,  
Seit jenem Sommer kamen wir nicht mehr  
Auf Huegeln, noch im Thal, im Hayn, auf Wiesen,  
Am Quell' der ueber kleine Kiesel rauschet,  
Noch raschen Baechen, die aus Felsen sprudeln,  
Noch an des Meeres klippenvollem Strande,  
Zum frohen Tanz zusammen, unsre Loken  
Zum Spiel der fluesternden, scherzhaften Winde  
Zu machen. Alle unsre Spiele hat  
Dein Groll gestoert. Drum haben auch die Winde,  
Vergeblich uns zu pfeiffen ueberdruessig,  
Als wie zur Rache, seuchenschwangre Nebel  
Tief aus der See gesogen, die hernach,  
Aufs Land ergossen, jeden ueber uns  
Erzuernten Bach mit solchem Stolze schwellten,  
Dass ihre Fluth die Ebenen ueberstroemte.  
Umsonst hat nun der Stier sein Joch getragen,  
Der Akermann hat seinen Schweiss verlohren,  
Die gruene Aehre fault, eh ihre Jugend  
Das erste Milchhaar kraenzt.  
Leer steh'n die Huerden im ertraenkten Felde,  
Und Kraehen maestet die ersaeufte Heerde.  
Mit Schlamme ligt der Kegelplatz erfuellt,  
Unkennbar und verschwemmt der glatte Pfad,  
Der durch des Fruehlings gruene Labyrinth  
Sonst leitete. Die Sterblichen entbehren  
Der winterkuerzenden gewohnten Freuden,  
Und keine Nacht wird Hymnen mehr geweyht.  
Nur Luna, die Beherrscherin der Fluthen,  
Vor Unmuth bleich, wascht ueberall die Luft,  
Und fuellet sie mit fieberhaften Fluessen.  
Die Jahreszeiten selbst verwirren sich,  
Beschneyte Froeste sinken in den Schoos  
Der frischen Ros', und auf des alten Winters  
Eys-grauer Scheitel wird, als wie zum Spott,  
Ein Kranz gesetzt von holden Sommer-Knospen.  
Der Lenz, der Sommer, der fruchtreiche Herbst,  
Der Winter wechseln ihre Liverey,  
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr  
An dem gewohnten Schmuk, wer jeder ist.  
Diss ganze Heer von Plagen koemmt allein  
Von unserm Groll, von unsrer Zwiespalt her.  
Wir sind die Eltern dieser schwarzen Brut!

Oberon.

So helfet dann, es ligt allein an euch!  
Wie kan Titania ihren Oberon  
Noch laenger quaelen? Alles was ich bitte,  
Ist nur ein kleiner Laff von einem Jungen,



Aus dem ich einen Pagen machen will.

Titania.

Gebt euch zufrieden! Niemals kan diss seyn.  
Das ganze Feenland erkaufte nicht  
Diss Kind von mir. Ich liebte seine Mutter,  
Sie war von meinem Orden, und hat oft  
Des Nachts in Indiens suess-gewuerzter Luft  
Durch ihre Spiele mir die Nacht verkuerzt.  
Sie sass dann auf Neptuni gelbem Sand  
Bey mir, und sah den goeldnen Schiffen nach,  
Die durch die Fluth mit Pegus Schaezen eilten;  
Wir lachten, wenn wir sahen, wie die Seegel,  
Vom ausgelassnen Wind geschwaengert, schwollen;  
Diss aeffte sie, mir eine Lust zu machen,  
Mit anmuthsvoller schwimmender Bewegung,  
Kurzweilend nach, (ihr Leib war damals reich  
Von meinem jungen Ritter) segelte  
Ans Land, mir Kleinigkeiten abzuholen,  
Und kehrte wieder, wie von einer Reise,  
Mit reichen Waaren, um. Jedoch da sie  
Nur sterblich war, starb sie an diesem Kinde,  
Und ihrentwegen zieh' ich ihren Knaben auf,  
Und ihrentwegen will ich ihn nicht lassen.

Oberon.

Wie lange denkt ihr noch in diesem Hayn zu bleiben?

Titania.

Vielleicht bis nach dem Hochzeittag des Theseus.  
Gefaellet es euch in unserm Kreis zu tanzen,  
Und unsern Mondlicht-Spielen zuzusehen,  
So folget uns; wo nicht, so weicht mich aus,  
So wie ich eure Jagden meiden will.

Oberon.

Gieb mir den Knaben, und ich geh' mit dir.

Titania.

Nicht fuer dein Koenigreich. Ihr Elfen, weg!  
Es giebt nur Zank, wenn wir uns laenger saeumen.

(Die Koenigin, und ihr Gefolg geht ab.)

Oberon.

Gut, geh' nur deinen Weg! eh du den Hayn  
Verlassen hast, soll dich dein Trotz bestraffen--  
Hieher, mein munttrer Puk! Besinn'st du dich,  
Dass ich auf einem Vorgebuerg einst sass,  
Und hoerte der Syrenen einer zu,  
Wie sie, auf eines Delphins Rueken sizend,  
So zaubrisch-suesse Toene von sich hauchte,  
Dass selbst die rohe See bey ihrem Liede  
Mild ward, und liebestrunkne Sterne taumelnd  
Aus ihren Sphaeren sanken, der Musik  
Der Wasser-Nymphe zuzuhoeren?--

Puk.  
--Ich  
Erinnere mich's ganz wol.

Oberon.  
Zu gleicher Zeit sah' ich, (du konntest nicht)  
Den Liebesgott in hastiger Unruh, zwischen  
Dem Erdball und dem kalten Monde fliegen;  
Er hielt, und richtete den straffen Bogen  
Nach einer goettlichen Vestalin,\* die  
Im Westen thront', und schoss mit solcher Macht  
Den Liebespfeil von seinem Bogen ab,  
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;  
Allein ich sah' es, wie sein feur'ger Pfeil  
Im keuschen Stral des feuchten Monds sich loeschte,  
Und in jungfraeulichen Betrachtungen,  
Mit freyem Geist, die koenigliche Schoene  
Voruebergieng. Da merkt' ich, wo der Pfeil  
Des Amors fiel--Er fiel  
Auf eine kleine Blume, vormals weiss  
Wie Milch, izt roethlicht von der Liebes-Wunde,  
Und Maed'gens nennen sie die muessige Liebe.  
Brich' diese Blume mir; ich zeigte dir  
Das Kraeutchen einst; ihr Saft auf schlummernde  
Auglieder ausgegossen, hat die Kraft,  
Mann oder Maedchen bis zum Aberwiz  
Ins naechste Ding, das ihrem Blick begegnet,  
Verliebt zu machen. Pflueke diese Blume,  
Und sey mir wieder hier,  
Eh Leviathan eine Meile schwimmt.

{ed.-\* Der Umstand, dass dieses Lustspiel noch unter der Regierung der Koenigin Elisabeth aufgefuehrt worden, wird es einem jeden merklich machen, dass die Vestalin niemand anders als diese jungfraeuliche Heldin bezeichne. Dass aber unter der Syrene die Koenigin Maria von Schottland abgebildet sey, scheint der scharfsichtige Warbuerton zuerst angemerkt zu haben. Er bemerkt ueberhaupt, dieser allegorische Schleyer, unter welchem ein Gemisch von Lob und Satyre verborgen ist, muesse uns auf den Schluss leiten, dass die Rede von einer Person sey, welche der Poet unverdeckt weder loben noch schelten durfte. Dieses passe nun voellig auf Maria von Schottland. Die Koenigin Elisabeth konnte nicht leiden, wenn Maria gelobt wurde; und ihr Nachfolger, (Jakob der 1ste,) wuerde eine Satyre auf seine Mutter nicht vergeben haben. Allein, faehrt Warbuerton fort, der Poet hat jeden unterscheidenden Umstand ihres Lebens und Charakters in dieser schoenen Allegorie so deutlich ausgezeichnet, dass ueber seine geheime Absicht kein Zweifel uebrig bleiben kan. Sie wird 1.) eine Syrene genannt aus dem entgegengesetzten Grunde, warum Elisabeth eine Vestalin heisst, nemlich einer Untugend wegen, um derentwillen diese unglueckliche Princessin eben so beruechtigt ist, als die Syrene bey den alten Dichtern. 2.) Der Rueken des Delphins, worauf sie sitzt, deutet auf die Vermaehlung der Koenigin Maria mit dem Dauphin von Frankreich, dem Sohn Heinrichs des 2ten. 3.) Der bezaubernde Gesang dieser Syrene ist eine Anspielung auf die ausserordentlichen Reizungen und Talente der gedachten Princessin, wodurch sie bey ihrem Aufenthalt am Franzoesischen Hofe alle Welt in Verwundrung sezte. 4.) Dass ihre Stimme die wilde See selbst zahm gemacht, deutet auf die waehrend ihrer Abwesenheit in Schottland entstandnen Unruhen, die ihre

Wiederkunft sogleich wieder gestillet. Warbuerton merkt an, die Schoenheit dieses Bildes sey desto groesser, weil der gemeinen Sage nach, die Syrenen oder Meerweiber nur in Stuermen singen. 5.) Die verliebten Sterne, die ihr zulieb aus ihren Sphaeren sanken, bezeichnen verschiedene Herren von dem Englischen hohen Adel, welche von dieser Princessin in ihr ungluekliches Schicksal gezogen worden, besonders die Grafen von Northumberland und Westmorland, und den Herzog von Norfolk, den das Project sie zu heurathen das Leben kostete.}

Puk.

Ich wollte, wenn du es befaehlest,  
In viermal zeh'n Minuten einen Guertel  
Rings um die Erde zieh'n.

(Geht ab.)

Oberon.

--Hab' ich nun

Erst diesen Saft, so will ich lauern, bis  
Titania schlafend ligt, und dann die Tropfen  
Auf ihre Augen trauefeln.

Das naechste Ding, worauf sodann erwachend  
Ihr Auge ruht, sey's Loewe oder Baer,  
Wolf oder Stier, Waldteufel oder Affe,  
Wird sie mit Sehnsucht, mit dem Geist der Liebe  
Verfolgen. Nimmer will ich diesen Zauber  
Von ihren Augen nehmen, (wie ich's kan),  
Bis sie den Knaben mir bewilligt hat.  
Wer koemmt hier, ich bin unsichtbar, und will  
Behorchen, was sie sprechen--

Dritter Auftritt.

(Demetrius, welchem Helena folget)

Demetrius.

Was verfolgst

Du den, der dich nicht liebt? Wo ist Lysander? wo  
Die schoene Hermia? jenen will ich toedten,  
Und diese toedtet mich. Du sagtest mir,  
Sie haetten sich in diesen Wald gestohlen;  
Und hier bin ich, und wild in diesem Walde,\*  
Weil ich hier meine Hermia nicht entdeke.  
Weg, pake dich, und folge mir nicht mehr!

{ed.-\* (And here am I, and Wood within this Wood. Wood) heisst  
Wald, und heisst auch wuethend, wild; dieses dem Shakespeareso  
gewoehnliche Spiel mit dem Schall der Worte hat im Deutschen hier  
nur unvollkommen ausgedruekt werden koennen, und wird kuenftig oft  
gar nicht geachtet werden.}

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet,  
Doch ziehest du nicht Eisen; denn mein Herz  
Ist treu wie Stah'l. Hoer' auf mich anzuziehen,  
Und ich will unterlassen dir zu folgen.

Demetrius.

Such' ich dich zu gewinnen? Sag' ich dir  
Liebkosungen? und nicht vielmehr mit runder  
Aufrichtigkeit, dass ich dich weder liebe,  
Noch lieben kan?

Helena.

--Und eben dessentwegen  
Lieb' ich dich desto mehr; ich bin dein Huendchen,  
Demetrius! das nur destomehr liebkoset,  
Je mehr du's schlaegest. Halte mich nur so,  
Als wie dein Huendchen, scheuche, schlage mich,  
Vergiss, verliehr' mich, nur erlaube mir,  
So werthlos als ich bin, dir stets zu folgen;  
Welch schlechtern Plaz kan ich in deiner Liebe  
Erfleh'n, (und doch ist er in meinen Augen hoch!)  
Als dass du mich wie deinen Hund nur haltest?

Demetrius.

Reiz nicht zu sehr den Abscheu meiner Seele;  
Mir wird schon uebel, wenn ich dich nur sehe.

Helena.

Und mir ist uebel, wenn ich dich nicht sehe.

Demetrius.

Du sezest deine Tugend in zu grosse  
Gefahr, die Stadt so zu verlassen, und  
Dich in die Haende eines Manns, der dich  
Nicht liebt zu liefern, und der lokenden  
Bequemen Nacht, und dieses oeden Waldes  
Versuchung, deiner jungferlichen Ehre  
Kostbaren Werth so sorglos zu vertrauen.

Helena.

O! Meine Sicherheit ist deine Tugend!  
Und darum, daeucht mich, bin ich nicht im Dunkeln.  
Es ist nicht Nacht, wenn ich dein Antliz sehe;  
Auch fehlt es diesem Hayne nicht an Welten  
Gesellschaft; denn fuer mich bist du die ganze Welt.  
Wie kan man denn, dass ich allein sey, sagen,  
Wenn alle Welt hier ist, und auf mich schaut?

Demetrius.

Ich werde von dir rennen, in das Farrenkraut;  
Mich dort verstecken, und den wilden Thieren  
Dich ueberlassen--

Helena.

--O! das wildeste  
Hat kein solch Herz wie du! Flieh', wenn du willst,  
Flieh' nur, so wird sich die Geschichte drehen,  
Apollo flieh'n, und Daphne ihn verfolgen.  
Die Daube jagt den Gey'r, die sanfte Hindin eilt  
Den Tyger zu erhaschen. Schwaches Eilen!  
Wenn Zagheit jagt, und Dapferkeit entflieht.

Demetrius.

Ich will nicht laenger saeumen, deine Fragen  
Zu hoeren. Lass mich geh'n; und folgst du mir,  
So glaube nur, ich fuege dir ein Leid  
In diesem Holze zu--

Helena.

--O! in der Stadt

Im Feld, im Tempel fuegst du Leid mir zu!

O! schaeme dich, Demetrius, deine Haerte

Entehret mein Geschlecht. Wir koennen nicht

Fuer Liebe fechten, wie die Maenner moegen;

Gesucht zu werden, und nicht selbst zu suchen,

Sind wir gemacht!--jedoch, ich folge dir;

Und selbst der Tod von dieser werthen Hand

Wird eine Hoelle mir zum Himmel machen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Oberon.

Fahr wol, o Nymph'! eh du den Hayn verlaessest,  
Sollt du ihn flieh'n, er deine Liebe suchen. (Puk tritt auf.) Wo  
ist die Blume? Willkommen, Wand'rer!

Puk.

Hier ist sie!

Oberon.

Gieb sie her. Ein Huegel

Ist mir bekannt, wo wilder Thymus blueht,

Wo Ochsenzung' und wankende Violen,

Hoch ueberwoelbt von weichem Geissblatt,

Von Muscus-Rosen und Hambutten wachsen;

Dort schlaeft Titania einen Theil der Nacht,

Durch Taenz' und Scherz in Blumen eingewiegt,

Und eingeschleyert in der schoensten Schlange

Geschmelzte Haut, die sie dort abwarf, weit

Genug, um eine Fee darein zu wikeln.

Schlaeft sie, dann will ich diesen Zauber-Saft

Auf ihre Augen streichen, und ihr Hirn

Mit ungereimten Phantasien fuellen.

Nimm du davon, und suche durch den Hayn.

Ein holdes Maedchen von Athen verfolgt,

Von Liebe krank, den Juengling der sie hasset.

Bestreiche seine Augen, aber so,

Damit das erste was er wachend sieht

Das Maedchen sey. Du wirst am Attischen Gewand

Ihn leicht erkennen. Mache dass er sie

Inbruenstiger noch liebe, als sie ihn,

Und siehe zu noch vor dem ersten Kraehen

Des fruehen Hahns, mich wieder hier zu finden.

Puk.

Verlass dich, Herr, auf deines Dieners Fleiss!

(Sie gehen ab.)

Fuenfter Auftritt.

(Die Koenigin der Feen, und ihr Gefolge.)

Koenigin.

Kommt einen Rundtanz und ein Feen-Lied,  
Dann fuer den dritten Theil der Nacht hinweg!  
Die einen in der Muscus-Rose Knospen  
Der Raupen Brut zu toedten; andre sollen  
Mit Fledermaeusen um ihre Fluegel kaempfen,  
Um meinen Elfen Roeke draus zu machen!  
Andre die schreyerische Eule, die uns naechtlich  
Belauscht, und unsrer Scherze sich verwundert  
Von hinnen treiben! Singt mich nun in Schlaf,  
Denn weg zu eurer Pflicht, und lasst mich ruhen. (Die Feen singen.)

1. Ihr zweygezuengten bunten Schlangen,  
Ihr dornenvollen Igel, hin!  
Ihr Nattern, die um Blumen hangen  
Nah't nicht unsrer Koenigin!  
Philomelens Melodey  
Sing' in unsrer Lullabey!  
Lulla, lulla, lullabey, :|:  
Kein Harm und keine Zauberey,  
Komm unsrer holden Frauen bey!  
So gute Nacht mit lullabey. 2. Ihr webenden Spinnen flieht von  
hier,  
Du langgebeinte--\* flieh!  
Ihr schwarzen Schroeter nah't nicht ihr!  
Kein Wurm noch Schnaak beruehre sie!  
Philomelens Melodie u.s.w.

{ed.-\* Spider.}

Eine Fee.

Hinweg, Sie schlaeft schon, folget mir,  
Doch Eine bleib und wache hier!

(Die Feen gehen ab.)

(Oberon tritt wieder auf.)

Oberon.

Was du sieh'st, wenn du erwach'st,  
Soll dein Herz mit Glut erfuellen,  
Brenn' und schmacht' um seinetwillen,  
Moecht es Panther, Stachelschwein,  
Loewe oder Kaze seyn!  
Was zuerst dein Aug erblickt,  
Ist der Schaz, der dich entzuekt!

Sechster Auftritt.

(Lysander und Hermia.)

Lysander.

Du schmachtest, Theure, von dem langen Irren  
Im Walde, und die Wahrheit zu gesteh'n,  
Die Nacht hat uns vom rechten Weg verleitet;  
Lass uns hier ruhen, Hermia, und den Tag  
Wenn dir's beliebt, erwarten.

Hermia.

--Sey es so

Lysander! Suche dir ein Lager aus;  
Ich will mein Haupt auf diesen Wasen legen.

Lysander.

Ein Wasen soll zum Kissen beyden dienen;  
Ein Herz, ein Bett, zween Busen, eine Treu!

Hermia.

Nicht so, Lysander! Mir zu lieb, mein Werther,  
Lig weiter weg, lig nicht so nah' bey mir!

Lysander.

Nimm, Holde, was ich sagte, wie ich's meynte;  
Lass deiner eignen Liebe Unschuld dir  
Die Sprache meiner Liebe deuten.  
Mein Herz ist so dem deinigen verwebt,  
Dass eine Seele nur in beyden lebt!  
Zween Busen, durch den gleichen Eyd verschlungen;  
So sind's zween Busen zwar, doch eine Treue!  
Versag' mir also nicht den Plaz an deiner Seite,  
O Hermia, denn so ligend lueg ich nicht.

Hermia.

Lysander spielt ganz artig mit den Worten.  
Doch, liebster Freund, aus Zaertlichkeit und Achtung  
Fuer mich, lig weiter weg; so weit die Zucht,  
Der Menschheit Vorrecht, sagt, dass einem Maedchen  
Und einem tugendhaften Juengling zieme,  
So weit entferne dich! Nun gute Nacht,  
Mein suesser Freund, und moege deine Liebe  
Sich nur mit deinem holden Leben enden!

Lysander.

Mein Leben ende dann, wenn meine Liebe!  
Hier soll mein Bette seyn. Der sanfte Schlaf  
Moeg' alle seine Ruh' auf dich ergiessen!

Hermia.

Und dieses Wunsches Helfte des Wuenschers Augen schliessen!

(Sie schlaffen.)

(Puk tritt auf)

Puk.

Keinen Juengling von Athen  
Konnt ich in dem Hayn erspaeh'n,  
Dessen Auge dieser Blume

Zauberkraft bewahren koenne!  
Nacht und Stille! Wer ist der?  
Kleider von Athen traegt er.  
Der ist's, den der Koenig meynt,  
Um den diss gute Maedchen weint.  
Hier ligt es, hier, und schlaeft gesund  
Auf dem feuchten lokern Grund.  
Die holde Seele! durft's nicht wagen,  
Sich naeher zu dem wilden Manne,  
Dem Maedchen-Haesser hinzulegen.  
Kerl'! ich giess auf deine Augen  
Allen Zauber dieser Blume!  
Wach'st du auf, so soll dem Schlummer  
Amors Zorn auf deinem Auglied  
Den gewohnten Siz verbieten.

(Geht ab.)

Siebender Auftritt.  
(Demetrius, und Helena, die ihm nacheilt.)

Helena.  
Steh' hier, Demetrius, waer's auch mich zu toedten!

Demetrius.  
Ich sag's dir, weg, und jage mich nicht so!

Helena.  
Ach! willst du hier im Dunkeln mich verlassen?

Demetrius.  
Bleib wo du willst, ich will alleine geh'n.

(Demetrius geht ab.)

Helena.  
O! ich bin athemlos von dieser Jagd.  
Glueksel'ge Hermia, wo du izt auch ligst,  
Dich hat des Himmels Gunst allein mit Augen  
Die Seelen an sich zieh'n, begabt.  
Was machte sie so glaenzend? wahrlich nicht  
Gesalzne Thraenen; diese waschen oeffter  
Die meinen als die ihrigen! Nein! ich bin  
So haesslich als ein Baer, die Thiere selbst  
Die mir begegnen flieh'n erschreckt von mir.  
Was Wunder, dass, wenn mich Demetrius sieh't,  
Er meine Gegenwart wie eines Scheusals flieht.  
Welch ein verwuenschtes luegenhaftes Glas  
Beredte mich, mit Hermias Sternen-Augen  
Die meinen zu vergleichen!--Wer ist hier?  
Lysander auf dem Grund! todt oder schlafend?  
Ich sehe weder Blut noch Wund'. Erwache  
Lysander, wenn du lebst, so hoere mich!

Lysander (erwachend.)  
Und durch die Flammen selbst renn' ich fuer dich!



Glanzreiche Helena! welch eine Kunst,  
Beweiset die Natur, die mich dein Herz  
Durch deinen Busen sehen laesst!  
Wo ist Demetrius? O! verhasster Name,  
Gemacht, auf meinem Schwerdte zu ersterben.

Helena.

O! Sprich nicht so, Lysander, sprich nicht so!  
Liebt er gleich deine Hermia! was ists mehr?  
Sie liebet doch nur dich; drum sey zufrieden!

Lysander.

Mit Hermia? Wahrlich, nein! wie reuen mich  
Die freudenlosen Augenblicke,  
Die sie mir stahl! Nicht Hermia, Helena  
Ist's die ich liebe. Wer wird nicht den Raben  
Um eine Daube tauschen? Unser Wille  
Wird durch Vernunft beherrscht, und diese sagt,  
Du sey'st die Liebenswerthere unter beyden.  
Was noch erst waechsst, reift nicht vor seiner Zeit!  
So reift' ich, noch zu jung, nicht zur Vernunft  
Bis diesen Augenblick. Izt da mein Wachsthum  
Den Punct der Reiff erreicht hat, ist Vernunft  
Der Marschall ueber meinen Willen,  
Und leitet mich zu deinen Augen hin,  
Der Liebe reizendste Geschichten in  
Der Liebe reichstem Buch zu lesen.

Helena.

Wofuer ward ich zu diesem Hohn gebohren?  
Wenn hab' ich diese Schmach um dich verdient?  
Ists nicht genug, ists nicht genug, o Juengling,  
Dass von Demetrius Augen ich noch nie  
Mir einen guenstigen Blick erwerben konnte?  
Must du noch meines Unvermoegens spotten?  
Diss ist unedel! Ja, fuerwahr, es ist!  
Doch fahre wohl! Du zwingst mir's ab, zu sagen,  
Dass ich dich Meister besserer Sitten glaubte.  
O! dass ein Maedchen, die ein Mann verschmaecht,  
Vom andern noch verspottet werden soll!

(Sie geht.)

Lysander.

Sie siehet Hermia nicht; Hier, schlaf du, Hermia!  
Und moechtest du Lysandern nimmer nahen!  
Denn wie das Uebermaass der angenehmsten Speisen  
Den Magen nur mit groesserm Ekel drueckt;  
Wie Kezereyen, wenn wir sie verlassen,  
Uns nur verhasster sind, je mehr sie einst uns taeuschten,  
So sey du, meine Unverdaulichkeit,  
Und meine Kezerey,\* von aller Welt  
Gehasset, doch von niemand mehr als mir!  
Und alle Kraefte meines Wesens sollen,  
Fuer Helena zu Liebestrieben werden.

{ed.-\* Man hat, so seltsam diese Einfaele toenen, eine woertliche  
Uebersetzung derselben gut befunden; und wird dieses noch oeffters  
thun, damit die Leser den Shakespeareauch von dieser Seite kennen

lernen.}

(Er geht ab.)

Hermia.

Hilf mir, Lysander! hilf! ich flehe dir,  
Reiss diese Schlang' aus meiner Brust!--Weh mir!  
Was fuer ein Traum war das! Lysander! sieh'  
Wie ich vor Schrecken schloet--Eine Schlange,  
Frass, daechte mich, mein Herz, und du  
Sah'st laechelnd zu!--Lysander!--wie? Entfernt?  
Lysander! Freund! Wie bist du denn so ferne,  
Dass du nicht hoeren kanst?--Kein Wort, kein Laut!  
Ach, ach! wo bist du, sprich, wenn du noch hoer'st,  
O sprich, um aller Liebesgoetter willen!  
(Mir wird vor Angst ohnmaechtig)--Nun?--Ich will  
Es bald erfahren, ob du ferne bist.  
Ich geh' den Tod zu finden, oder dich.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Wald.)

(Squenz, Zettel, Schnok, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.)

(Die Feen-Koenigin ligt noch schlafend.)

Zettel.

Sind wir alle beysammen?

Squenz.

Recht gut! recht gut! Das ist ein unvergleichlicher Plaz zu  
unsrer Probe. Dieser gruene Plaz soll unser Schauplaz seyn; die  
kleine Wiese hinter diesem Weissdorn-Zaun unsre Kammer zum Ankleiden;  
und wir wollen nur gleich so agieren, als ob es vor dem Herzog  
waere.

Zettel.

Peter Squenz--

Squenz.

Was willst du, Schurke Zettel?

Zettel.

Es sind Sachen in dieser Comoedie von Pyramus und Thisbe, die  
nimmermehr gefallen werden. Fuers erste: So muss Pyramus ein  
Schwerdt ziehen, sich selbst umzubringen, und das werden die Damen  
nicht aushalten koennen. Was antwortet ihr auf das?

Schnauz.

Beym Velten, das wird Kopf-Verbrechens brauchen!

Schlucker.

Ich denke, wir muessen eben das Umbringen auslassen, wenn alles andre vorbey ist.

Zettel.

Nichts, nichts! ich habe einen Einfall der alles gut machen wird: Schreibet mir einen Prologus, und lasst ihn sagen, dass wir mit unsern Schwerdtern kein Ungluek anstellen werden, und dass Pyramus nicht wuerklich umgebracht wird; und zu desto groesserer Sicherheit lasst ihn sagen, dass ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Claus Zettel der Weber; das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz.

Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben, und er soll in acht und sechsen\* geschrieben seyn.

{ed.-\* In einem Sonnet, welches wie bekannt, nur vierzehn Zeilen haben darf.}

Zettel.

Nein, machet zwey mehr; schreibt es in acht und achten.

Schnauz.

Werden die Damen nicht auch ueber den Loewen erschrecken?

Schlucker.

Ich fuercht' es, das versprach' ich euch.

Zettel.

Ihr Herren, bedenket vorher was ihr thun wollt; einen Loewen, Gott bewahr uns! unter Damen zu bringen, ist eine fuerchterliche Sache; denn es ist kein schlimmerer Waldvogel als euer Loewe, wenn er lebendig ist; wir koennen zusehen.

Schnauz.

Es muss also ein andrer Prologus sagen, dass er kein Loewe ist.

Zettel.

Man kan ja seinen Namen nennen, und sein halbes Gesicht durch des Loewen Hals hervor guken lassen; und er selbst kan daraus hervor reden, und so oder zu eben diesem Defect sagen: Laedies, oder schoene Laedies, ich wollte wuenschen, oder ich wollte gebetten haben, oder ich wollte ersucht haben, fuerchten Sie sich nicht, zittern Sie nicht so; mein Leben fuer das Ihrige, es soll ihnen nichts geschehen! Wenn Sie daechten, ich komme hieher als ein Loewe, so dauerte mich nur meine Haut; Nein, nein, ich bin nichts dergleichen, ich bin ein Mensch wie andre Menschen; und dann kan er sich ja nennen, und ihnen rund heraus sagen, dass er Schnok der Schreiner ist.

Squenz.

Gut, so soll es seyn. Aber es sind noch zwey harte Puncten: Eins ist, wie wollen wir den Mondschein in das Zimmer bringen? denn ihr wisst, Pyramus und Thisbe kommen beym Mondschein zusammen.

Schnok.

Scheint der Mond in der Nacht, worinn wir spielen?

Zettel.

Einen Calender! einen Calender! sehet in den Almanach: Suchet  
Mondschein, suchet Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint diese Nacht.

Zettel.

Nun, so kan man ja einen Fluegel von dem grossen Kammerfenster, wo  
wir spielen, offen lassen; und der Mond kan durch den Fluegel herein  
scheinen.

Squenz.

Ja, oder es koennte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne  
heraus kommen, und sagen, er komme die Person des Mondscheins zu  
presidieren, oder zu defiguriren. Aber es ist noch etwas; wir  
muessen in der grossen Kammer eine Wand haben, denn Pyramus und  
Thisbe, sagt die Historie, redten durch die Spalte einer Wand mit  
einander.

Schnok.

Ihr werdet nimmermehr keine Wand hinein bringen koennen. Was sagst  
du, Zettel?

Zettel.

Einer oder ein Andrer muss die Wand vorstellen; er kan etwas  
Pflaster, oder etwas Leim, oder etwas Merdel an sich haben, das  
eine Mauer bedeutet; oder lasst ihn seine Finger so halten, und  
durch die Spalte koennen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz.

Wenn das angeht, so ist alles gut. Kommet, jeder Mutters-Sohn size  
nieder, und probieret eure Paerte. Pyramus, ihr fanget an; wenn ihr  
eure Rede gesprochen habet, so geht hinter diesen Zaun; und so ein  
jeder wie es sein Merkwort erfodert.

Zweyter Auftritt.

(Puk tritt von hinten auf.)

Puk.

Was fuer ein Hauffen Galgenschwengel lermen  
So nah' beym Lager unsrer Koenigin?  
Wie? Gar ein Schauspiel? Ich will Hoerer seyn;  
Vielleicht auch Acteur, wenn ich Anlas finde.

Squenz.

Redet, Pyramus, Thisbe stehet weiter weg.

Pyramus.

"Thisbe, wie eine Blum' schmeckt von Geschmaeken suess."

Squenz.

Geruechen! Geruechen!

Pyramus.

"Geruechen G'schmaeken suess.  
So thut dein Athem auch, o Thisbe, meine Zier!

Doch horch, ich hoer ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiss,  
Bleib eine Weile steh'n, ich bin gleich wieder hier."

Puk.  
Ein Pyramus, wie man nicht immer sieht!

Thisbe.  
Muss ich izt reden?

Squenz.  
Ja, zum Henker, freylich muesst ihr; ihr muesst wissen, dass er nur  
weggegangen ist, weil er ein Getoese gehoert hat; er wird gleich  
wieder kommen.

Thisbe.  
"Umstrahlter Pyramus, an Farbe Lilien-weiss,  
Und roth wie eine Ros' auf triumphiern'dem Strauch.  
Du muntrer Juvenil, der Maenner Zier und Preis,  
Treu wie das treuste Ross, das nie ermuedet auch.  
Ich will dich treffen an, glaub mir, bey Ninny's\* Grab."

Squenz.  
Nini Grab, Mann! Aber das muesst ihr nicht izo sagen; das antwortet  
ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen Part auf einmal her,  
Merkwoerter und allen Plunder!--Pyramus!--heraus! Euer Merkwort ist  
schon gesagt, es ist ermuedet auch. (Zettel koemmt wieder mit einem  
Eselskopf heraus.)

Thisbe.  
O! "So treu wie's treuste Ross das nie ermuedet auch."

Pyramus.  
"Wenn, Thisbe, ich waer' schoen, so waer' ich einzig dein."

Squenz.  
O! Abentheur! O! Wunder! Es spuekt um uns herum. Helft, ihr  
Herren! flieht, ihr Herren, helft!

(Sie lauffen alle davon.)

Puk.  
Ich will euch folgen, ich will euch im Kreise  
Durch Sumpf und Busch, durch Kraut und Disteln jagen,  
Ein Pferd will ich bald seyn, und bald ein Hund,  
Ein Schwein, ein Baer, und bald ein flatternd Feuer,  
Und wiehern, bellen, grunzen, brummen, brennen,  
Wie Pferd, und Hund, und Schwein, und Baer, und Feuer.

(Geht ab.)

Zettel.  
Warum lauffen sie davon. Es ist nur eine Schelmerey von ihnen, mir  
Angst zu machen. (Schnauz kommt heraus.)

Schnauz.  
Zettel, du bist verwandelt! was seh' ich auf dir?

Zettel.  
Was du sieh'st? du sieh'st einen Eselskopf auf deinem eignen;

nicht so?

(Schnauz geht ab.)

(Squenz kommt)

Squenz.

Der Himmel sey dir gnaedig, Zettel, du bist transferirt.

(Geht ab.)

Zettel.

Ich merke ihre Schelmerey, sie wollen einen Esel aus mir machen, und mich erschrecken wenn sie koennten; aber ich will nicht von der Stelle gehen, thun sie was sie koennen; ich will hier auf und ab spazieren, und singen, damit sie hoeren, dass ich mir nicht fuerchte.

(Er singt.)

Der Amsel-Hahn von Farb so schwarz,  
Von Schnabel Orangen-gelb,  
Die Drostel, die so lustig singt,  
Das muntre Zeisiglein.

Titania (erwachend.)

Welch Engel weket mich von meinem Blumenbette?

Zettel.

Der Fink, der Sperling und die Lerch,  
Der graue Kukuk fein,  
Des wahrhaft Lied so mancher hoert,  
Und darf nicht sagen, Nein! Denn, in der That, wer wollte seinen  
Wiz gegen einen so naerrischen Vogel sezen? Wer wollte einen Vogel  
luegen heissen, und wenn er noch so viel Kuku\*\* schrie?

Titania.

Ich bitte dich, sing' wieder, o du schoenster  
Der Sterblichen, mein Ohr ist ganz verliebt  
In deine Melodey; so ist mein Auge  
Entzuekt von deiner Bildung, und mein Mund  
Von deiner schoenen Tugend Macht gezwungen,  
Beym ersten Blick dir zu gesteh'n, zu schwooeren,  
Dass ich dich liebe--

Zettel.

Mich duenkt, Frau, ihr solltet nicht viel Ursache dazu haben; und doch, die Wahrheit zu sagen, Vernunft und Liebe halten einander heut zu Tage selten Gesellschaft. Es ist zu bedauern, dass nicht ein oder andre ehrliche Nachbarn sie zu Freunden machen. Gelt! ich kan bey Gelegenheit auch spassen?

Titania.

Du bist so weise, als du reizend bist.

Zettel.

Keines sonderlich; doch wenn ich Wiz genug haette, wieder aus diesem Wald zu kommen, so haette ich gerade so viel, als ich fuer mich selbst brauche.

Titania.

O! wuensche nicht aus diesem Hayn zu kommen;  
Hier sollt du bleiben, willig oder nicht.  
Ich bin ein Geist, von nicht gemeiner Art,  
Ein ew'ger Sommer wohnt auf meinem Staate;  
Ich liebe dich; drum geh' mit mir, ich will  
Dir Feen geben, welche dich bedienen,  
Und dir Juweelen aus der Tieffe holen,  
Und singen, wenn auf Blumen du entschlummerst;  
Und deine grobe sterbliche Natur  
Will ich zur Feinheit lueftiger Geister laeutern.  
Senfsaamen, Bohnenbluehte, Milbe, Spinnenweb! \* Das Wortspiel ligt  
in der Verwechslung von (Ninus's) und (Ninny's. Ninny) heisst ein  
Toelpel, oder dummer Junge. \*\* Auch hier ligt der Scherz in der  
Aehnlichkeit des Worts (Cuckow), welches einen Kukuk, und (Cuckold),  
welches einen Ritter von dem Orden der grossen Bruederschaft  
bezeichnet.

Dritter Auftritt.

(Die vier Feen treten auf.)

1. Fee.

Bereit!

2. Fee.

Und ich.

3. Fee.

Und ich.

4. Fee.

Und ich: Was sollen wir?

Titania.

Seyd diesem feinen Herren hold und dienstbar,  
Huepft vor ihm her, wenn er im Hayn spaziert,  
Und gaukelt ihm kurzweilend um die Augen.  
Speisst ihn mit Abricos und kuehlenden Erdbeeren,  
Maulbeeren, Feigen, und mit Purpurtrauben.  
Beraubt die Bienen ihrer Honigwaben,  
Und zuendet ihre wachsbeladnen Beine  
Fuer Fakeln an des Feurwurms Augen an,  
Dem Liebbling meiner Brust zur Ruh' zu leuchten;  
Und rauft den buntgemahlten Schmetterlingen  
Die Fluegel aus, den Mondschein wenn er schlaeft,  
Von seinen Augen wegzufaecheln.  
Neigt euch ihr Elfen all, und gruesset ihn.

Die Feen.

Heil! Sterblicher; Heil dir! Heil! Heil!

Zettel.

Ich bitte Ew. Gestreng von Herzen um Vergebung; mit Erlaubniss,  
Gestrenger Herr, ihren Namen?

Spinnenweb.

Spinnenweb.

Zettel.

Ich wuensche besser mit euch bekannt zu werden, guter Herr  
Spinnenweb; wenn ich mich in den Finger schneide, so werde ich  
lustig mit euch machen. Euer Name, Junker?

Bohnenbluehte.

Bohnenbluehte.

Zettel.

Ich bitte, empfiehlt mich der Frau Squasch, eurer Mutter, und dem  
Hrn. Bohnenhuese, euerm Vater. Lieber Herr Bohnenbluehte, ich  
hoffe noch besser mit ihm bekannt zu werden. Euern Namen, Herr,  
wenn ich bitten darf.?

Senfsaamen.

Senfsaamen.

Zettel.

Mein lieber Herr Senfsaamen, ich kenne Ihre Verwandtschaft gar wol;  
dieser baerenhaeutrische riesenmaessige Schurke, dieser Rinderbraten,  
hat schon manchen wakern Herrn von euerm Hause aufgefressen. Ich  
verspreche euch, eure Freundschaft hat mir schon oft die Augen  
waessern gemacht. Ich wuensche bekannter mit euch zu werden, mein  
guter Herr Senfsaamen.

Titania.

Kommt, fuehret ihn in meine Sommerlaube.

Luna (so daeuht mich) scheint mit Augen voller Wasser,

Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume

Und klagt um irgend eine, durch die Huelfe

Der kupplerischen Nacht bezwungne Jungfernschaft.

Bindt meines Lieblings Zunge, fuehrt ihn schweigend!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Koenig der Feen.)

Oberon.

Mich wundert, ob Titania schon erwachte. (Puk erscheint.) Doch  
hier kommt mein Mercur! Wie geht es, Gaukler,  
Was Neues giebt's in diesem geistervollen Hayne?

Puk.

Die Koenigin ist in ein Ungeheuer

Verliebt. Nah' an der engen, ihrem Schlummer

Geweyhten Laube, waehrend dass sie schlief,

Fand eine Bande lumpichter Gesellen,

(Tagloehner, welche in den Hallen von Athen

Ihr taeglich Brod mit harter Hand verdienen,)

Sich ein, ein Schauspiel zu probieren,

Das sie an Theseus Hochzeitfest zu spielen

Gesinnet sind. Der abgeschmakteste

Von diesen Flegeln, der den Pyramus



Vorstellte, lief aus seiner Scene weg,  
Und kam in einen Platz mit Farrenkraut,  
Wo ich gleich ueber ihn den Vortheil nahm,  
Und einen Eselskopf auf seine Schultern setzte.  
Indess muss Thisbe eine Antwort haben.  
Mein Kerlchen koemmt zuruek; wie sie ihn sehen,  
So flieht, wie wilde Gaense die den Vogler  
Am Boden kriechen sehen, oder wie  
Ein bunter Schwarm von rothgefuessten Kraehen,  
Vom Knall der Flinten aufgeschreckt, sich kraechzend  
Zerstreut und sinnlos um die Wolken flattert;  
So flieht der ganze Trupp bey seinem Anblick;  
Und noch, von meines Fusstritts Ton erschreckt,  
Fiel, weil sie sich verfolgt von Geistern glaubten,  
Der eine ueberwaelzend auf die Erde;  
Ein andrer schrie um Huelfe von Athen.  
Die Angst die ihrer Sinnen sie beraubte,  
Empoerte wider sie selbst lebenslose Wesen;  
Denn Dorn und Heken schnappten ihnen nach,  
Hier blieb ein Hut zuruek, ein Ermel dort;  
Den Fliehenden berupfen alle Dinge.  
So trieb ich sie vor Furcht entseelt herum,  
Und liess indess den holden Pyramus  
Verwandelt hier; im gleichen Augenblick  
Erwacht Titania, und verliebt sich straks  
In einen Esel--

Oberon.  
Diss fiel besser aus  
Als ich vermuthen durfte. Hast du aber  
Auch, wie ich dir zu thun befahl, die Augen  
Des Juenglings von Athen mit diesem Saft bestrichen?

Puk.  
Ich fand ihn schlafend; auch diss ist vorbey.  
Das Maedchen lag dabey, und nah' genug,  
Dass er sie sehen muss, wenn er erwacht.

Fuenfter Auftritt.  
(Demetrius und Hermia.)

Oberon.  
Steh' still, diss ist der Juengling den ich meynte.

Puk.  
Diss ist das Maedchen, aber nicht der Juengling.

Demetrius.  
Wie hart begegnest du, dem der dich liebt?  
Gieb deinem Todfeind solche bittern Worte!

Hermia.  
Noch schelt' ich nur, weit schlimmer sollt ich dir  
Begegnen; denn, ich fuerchte, du hast mir  
Dich zu verfluchen, Grund gegeben:  
Du hast Lysandern als er schlief erschlagen;

So tief im Blut tauch dich noch tieffer ein,  
Und toedte mich. Die Sonn' ist nicht so rein,  
Als er bis diesen Tag getreu mir war.  
Wuerd' er von seiner Hermia, weil sie schlief,  
Sich weggestohlen haben? Eher wollt' ich glauben,  
Dass dieser Erdenball durchbohret werden,  
Und Luna durch das hole Centrum kriechen,  
Und ihres Bruders Mittag bey den Gegenfuesslern  
Beschaemen koennt! Es kan nicht anders seyn,  
Ermordet hast du ihn; so wie du blikest,  
So stier, so grimmig sollt ein Moerder bliken.

Demetrius.  
So sollte der Erschlagne ausseh'n, und so, ich,  
Dem deine Grausamkeit das Herz durchbohrt;  
Doch du, die Moerderin, du siehst so glaenzend  
Als Venus dort in ihrer Sphaere funkelt.

Hermia.  
Was hat diss mit Lysandern? wo ist er?  
Ach! werther Freund, willst du ihn mir nicht geben?

Demetrius.  
Eh wollt ich seinen Rumpf den Hunden geben!

Hermia.  
Weg, Hund, hinweg! Du treibst mich aus den Grenzen  
Der weiblichen Geduld. So hast du ihn  
Erschlagen? o wenn dieses ist, so werde  
Hinfort nicht mehr den Menschen zugezaehlt!  
Sprich einmal wahr, sag' es mir zu Gefallen,  
Haett'st du es wagen duerfen, weil er wachte  
Ihn anzuseh'n, und hast du ihn im Schlaf  
Ermordet? Wahrlich! eine kuehne That!  
Kan nicht ein Wurm, ein kriechend Ungeziefer  
Das gleiche thun! Das bist du; keine Otter  
Hat je mit einer zweygespiztern Zunge,  
Als deine ist, du Schlangenbrut, gestochen.

Demetrius.  
Umsonst verschwendest du, o Schoenste, deine Wuth;  
Denn ich bin schuldlos an Lysanders Blut,  
Noch ist er tod, so viel ich sagen kan.

Hermia.  
So sag', ich bitte dich, es sey ihm wohl!

Demetrius.  
Und koennt ich's, was gewoenn' ich denn damit?

Hermia.  
Das Recht, mich nimmermehr zu sehen.  
Auf ewig meid' ich dein verhasstes Antlitz!  
Was auch Lysander sey, du sollt mich nicht mehr sehen.

(Geht ab.)

Demetrius.  
Es nuzet nichts, bey dieser boesen Laune

Ihr nachzugeh'n; ich will noch hier verweilen,  
Des Kammers Last wird schwerer durch die Schuld  
Die der bankrotte Schlaf dem Kummer soll;  
Vielleicht bezahlt er einen Theil daran,  
Wenn ich, ihm abzuwarten, hier verweile.

(Er ligt nieder, und schlaeft.)

Oberon.  
Was thatest du? Du hast aus Missverstand  
Auf irgend einer treuen Liebe Augen  
Den Zaubersaft gelegt; nun macht dein Irrthum  
Die treue Liebe falsch, und nicht die falsche treu.

Puk.  
So ist des Schicksals Schluss; fuer einen treuen Mann  
Sind hundert tausend, die mit Eiden spielen.

Oberon.  
Geh' schneller als der Wind, und finde mir  
In diesem Hayne Helena von Athen.  
Ganz Liebeskrank ist sie, und blass vom Antlitz,  
Und haucht ihr Rosenblut in Seufzer aus.  
Verleite sie hieher, ich will die Augen  
Des Juenglings den sie liebt, fuer sie bezaubern.

Puk.  
Kein Pfeil von eines Tartars Bogen,  
Ist je so schnell wie ich geflogen.

(Er geht ab.)

Oberon (indem er den Saft auf Demetrius Augen giesst.)  
Blume, die durch Amors Schaft  
In Purpur-Farbe glueht,  
Hauche deine Liebes-Kraft  
Durch sein Augenlied!  
Und sieht er dann die er bisher  
Durch Untreu zwang, ihm nachzuweinen,  
So lass sie schoener, glaenzender  
Als Venus unterm Sternen-Heer,  
Vor des Entzuekten Aug' erscheinen:  
Die Reyhe komme dann an ihn,  
Sich um ihr Laecheln zu bemueh'n,  
Und wenn sie flieht, ihr nachzuweinen!

(Puk koemmt zuruek.)

Puk.  
Herr von unserm Feen-Land,  
Helena ist hier zur Hand;  
Ihr folgt der Juengling von Athen,  
An dem ich vor mich ueberseh'n,  
Und fleht sie, was er flehen kan  
Um Lind'rung seiner Schmerzen an.  
Es ist ein Spass dem Schauspiel zuzuseh'n;  
Herr! welch ein albern Volk sind diese Sterblichen!

Oberon.

Gieb Acht, es koennte leicht vom Lermen so sie machen,  
Demetrius uns zu frueh erwachen.

Puk.

Dann waer' erst unser Spass vollkommen,  
Dann buhlten ihrer Zwey um Eine.  
Je widersinnischer die Sachen  
Sich dreh'n, je mehr hat Puk zu lachen.

Sechster Auftritt.

(Lysander und Helena.)

Lysander.

Wie kanst du denken, dass ich deiner spotte?  
O! wenn zerfloss wol je der Spott in Thraenen?  
Sieh', meine Thraenen waschen den Verdacht  
Von den Geluebden ab, die ich dir weyhe,  
Und zeugen fuer die Wahrheit meiner Seufzer.

Helena.

Je mehr du sprichst, entdeckt sich deine Falschheit.  
Wenn Wahrheit Wahrheit toedtet, welch ein Zweykampf,  
Wie teuflisch-heilig!--Alle die Geluebde,  
Die du mir weyh'st, sind Hermias! Waege nun  
Eyd gegen Eyd, so wirst du gar nichts waegen.  
Treuloser Mann, die Schwuere die du ihr  
Und die du mir geschworen, in zwey Schalen  
Geworffen, waegen gleich, und beyde gleich so viel  
Als Maehrchen die der Kinder Schlaf befoerdern.

Lysander.

Mir fehlte der Verstand, als ich ihr schwor.

Helena.

Und fehlt dir izt, da du ihr treulos wirst.

Lysander.

Demetrius liebet sie, und liebt nicht dich.

Demetrius (erwachend.)

O Helena, Goettin, Nymphe, Schoenste, Beste,  
Womit, Geliebte, soll ich deine Augen  
Vergleichen? Trueb ist gegen sie Crystall!  
Wie loket deiner Lippen reife Roethe,  
Gleich Kirschen, die dem Mund entgegen schwellen,  
Zum suessen Kuss; das reine dichte Weiss,  
Auf Taurus Hoeh' wird rabenschwarz, sobald  
Du deine Hand erhebst! O lass mich dieses Urbild  
Der reinsten Weisse kuessen, und im Arme  
Der Goettinnen die Goetter neidisch machen.

Helena.

O! Schmach, o Hoelle! Habt ihr's abgeredet,  
So ein barbarisch Spiel mit mir zu treiben?  
Waer't ihr gesittet, und der heiligen Geseze  
Des Wohlstands kundig, o! ihr wuerdet euch

So niedertraechtig mich zu kraenken schaemen.  
Koennt ihr mich denn nicht hassen, wie ich weiss  
Ihr thut es, ohne meiner noch zu spotten?  
Waer't ihr was ihr zu seyn scheint, waer't ihr Maenner,  
Ihr wuerdet einem guten Maedchen nicht  
So unverschaemt begegnen, ihre Gaben  
Durch uebertriebnes Lob zu hoehnen, und zu schw hoeren,  
Der Abscheu, den sie euch erweckt, sey Liebe.  
Ihr beyde seyd, ich weiss es, Nebenbuler  
Um Hermia; nun seyd ihr's auch, um meiner  
Zu spotten. Eine feine Heldenthat;  
Fuerwahr! ein maennlich Unternehmen, Thraenen  
Aus eines armen Maedchens Augen  
Zu zwingen! Keiner, dem ein edles Herz  
Im Busen schluege, wuerde faehig seyn  
Mit einer Jungfrau so zu handeln!

Lysander.  
Nicht so, Demetrius! Nicht so unleutselig!  
Du liebest Hermia, und du weist, ich weiss es,  
Und hier tret' ich freywillig und von Herzen  
Dir meinen Theil an Hermias Liebe ab,  
Und fordre deinen nur an Helena,  
Die dir gleichgueltig ist, und die ich liebe,  
Und bis zum lezten Athem lieben werde.

Helena.  
Niemals verlohren bloede Spoetter mehr  
Unnuezen Athem!--

Demetrius.  
Hoere mich, Lysander!  
Behalte deine Hermia, ich will keine.  
Liebt' ich sie einst, wie ich mich dessen kaum  
Besinnen kan, so ist es nun vorbey  
Mit dieser Liebe. Gastweis hielte sich  
Mein Herz nur bey ihr auf, und ist nunmehr  
Zu Helena auf ewig heimgekehrt!

Lysander.  
Es ist nicht so.

Demetrius.  
Schmaeh' du nicht eine Treue  
Die du nicht kennst; du thaetest es auf deine  
Gefahr!--Schau auf, da koemmt sie, deine Liebe.

Siebender Auftritt.  
(Hermia zu den vorigen.)

Hermia.  
Die Nacht entsezt das Auge seines Amtes,  
Und macht des Ohrs Empfindung desto schaerfer.  
Was sie dem Sehen raubt, ersezt sie  
Dem Sinn des Hoerens zweyfach. O Lysander,  
Mein Auge sucht dich lang' und fand dich nicht;

Allein mein Ohr, Dank sey ihm, brachte mich,  
Auf deiner Stimme Spur, zu dir. Warum,  
Warum verliesst du so unzaertlich mich?

Lysander.  
Wie konnt ich bleiben, da die Liebe mich  
Zu gehen trieb?

Hermia.  
Welch eine Liebe konnte  
Lysandern weg von meiner Seite treiben?

Lysander.  
Lysanders Liebe, die ihm nicht erlaubte  
Fern von der schoenen Helena zu bleiben,  
Die mehr die Nacht vergueldt,  
Als alle jene feuerreichen Augen  
Des Himmels. Warum suchest du mich noch?  
Erklaerte nicht die Sache selbst dir deutlich,  
Es sey der Hass zu dir, der mich dich fliehen machte.

Hermia.  
Du sprichst nicht wie du denkst, es kan nicht seyn.

Helena.  
Seh't, sie ist eine von dem edeln Buendniss;  
Nun seh' ich, alle drey vereinten sich  
Durch diese Mummerey mich zu verhoenen.  
Boshafte Hermia, undankbares Maedchen,  
Was hab' ich dir gethan, dass du dich auch  
Zu ihnen schlaegst, ein Spiel aus mir zu machen?  
Ist alle Freundschaft, die wir einst uns weyhten;  
Ist die Vertraulichkeit, die schwesterlichen  
Geluebd'; und jene Stunden, da wir ungern  
Uns scheidend, die zu schnelle Zeit beschalten;  
O! Ist diss alles, alles schon vergessen,  
Die Schultags-Freundschaft, und die spielende  
Schuldlose Liebe unsrer frohen Kindheit?  
Da, Hermia, schuffen wir mit unsern Nadeln  
Gleich zween kunstvollen Goettern eine Blume,  
Nach einem Riss, auf einem Polster sizend;  
Und gurgelten nach einer Melodie  
Ein muntres Lied, die Arbeit zu beleben;  
Als waeren unsre Haend' und Stimm' und Herzen  
Verkoerpert, nur Ein Leib, beseelt von unsrer Liebe.  
So wuchsen wir, wie eine Doppel-Kirsche  
Getheilt zwar scheinend, doch in Eins verwachsen  
Beysammen auf; zwo anmuthsvolle Beeren,  
An einem Stiele reiffend; so zwey Leiber  
Dem Scheine nach, doch nur ein Herz in beyden.  
Und willst du, kanst du unsre alte Liebe  
Vergessen, und um deiner armen Freundin  
Zu spotten, dich zu Maennern zugesellen?  
O! das ist nicht freundschaftlich, nicht jungfraeulich  
Gehandelt; du verschuldest dich an unserm  
Geschlechte, nicht an mir allein, obgleich  
Nur ich allein die bittre Kraenkung fuehle.

Hermia.

Dein hiziges Reden sezt mich in Erstaunen!  
Nicht ich, du, scheint's, beleidigst mich!

Helena.

Hast du Lysandern nicht, mir nachzugehen,  
Und mein Gesicht und meine Augen  
Zu preisen, aufgestiftet? Hast du nicht  
Demetrius, deinen andern Freund, der erst  
Mich noch mit seinem Fusse von sich stiess,  
Gereizt, mich Goettin, Nympe, ueberirdisch,  
Himmlich zu nennen? Warum sagt er so  
Zu einer die er hasst? Warum verlaeugnet  
Lysander deine Liebe, die sein Herz  
Doch ganz erfuellt, und sagt mir Suessigkeiten,  
Als, weil du sie gereizt, und eingewilligt?  
Wie? wenn ich gleich nicht so beguenstigt bin,  
Wie du; nicht so begluekt, und so mit Liebe  
Behangen, ja von meinem Unstern gar  
Zur Schmach verurtheilt, ungeliebt zu lieben;  
Diss sollte dich vielmehr zu sanftem Mitleid  
Als zu Verachtung reizen!--

Hermia.

Ich verstehe nicht,  
Was du mit allem diesem meyn'st--

Helena.

So recht!  
Fahr immerfort, verstelle deine Minen,  
Zieh' Maeuler gegen mich, wenn ich mich drehe,  
Winkt euch einander zu! o haltet ja  
Diss schoene Spiel recht aus, es ist der Chronik wuerdig.  
Wenn ihr ein fuehlend menschlich Herz, ja nur  
Manieren haettet, wuerdet ihr aus mir  
Den Inhalt eines solchen Spiels nicht machen.  
Jedoch der Fehler ist zum Theil an mir;  
Bald soll Entfernung oder Tod ihn heilen.

Lysander.

Steh', holde Helena! hoer', o hoer' mich an!  
Mein Licht, mein Leben, meine schoenste Liebe!

Helena.

Vortrefflich!

Hermia.

Lieber Freund, verspote sie nicht so.

Demetrius.

Vermag ihr Bitten nichts, so kan ich zwingen.

Lysander.

Du kanst es so, wie sie erbitten kan.  
Dein Droh'n hat nicht mehr Kraft als ihre schwache Bitten.  
Helena, ich liebe dich; bey meinem Leben,  
Ich liebe dich; bey dem was ich fuer dich  
Verliehren will, dem der es widerspricht  
Es zu beweisen, dass er luegt--

Demetrius.  
Ich sage,  
Ich liebe dich weit mehr als er dich liebt.

Lysander.  
Wenn du das sagst, so komm es zu beweisen.

Demetrius.  
Nur gleich--

Hermia.  
Lysander, wozu soll diss alles?

Lysander.  
Aus meinem Weg, du Mohr!

Demetrius.  
Besorge nichts,  
Er thut nur so dergleichen; es ist nicht  
Sein Ernst mit mir zu kommen--Geh', Lysander,  
Du bist ein zahmer Mann--

Lysander (zu Hermia.)  
Hinweg du Kaze, du Klette, du nichtswuerdigs Ding;  
Lass mich, sonst schleudr' ich dich wie eine Schlange  
Von mir hinweg--

Hermia.  
Warum so rauh? welch eine Aend'run  
Ist das, mein Herz!

Lysander.  
Dein Herz? Fort, du schwarzgelber Tartar, fort,  
Du ekelhafte Medicin, hinweg!

Hermia.  
Scherzt ihr, Lysander?

Helena.  
Freylich, wie du auch.

Lysander.  
Demetrius, ich will dir mein Wort unfehlbar halten!

Demetrius.  
Du must mir Buergschaft stellen, denn ich merke,  
Dass deinem Wort nicht viel zu trauen ist.

Lysander.  
Wie? soll ich sie denn stossen, schlagen, toedten?  
Hass' ich sie gleich, so will ich ihr doch nichts  
Zu Leide thun.

Hermia.  
Und welch ein groesseres Leid  
Kanst du mir thun, als hassen? wie? Mich hassen?  
Wofuer? weh mir! welch eine Neuigkeit!  
Bin ich nicht Hermia? Bist nicht du, Lysander?  
Ich bin izt noch so schoen, als vor so kurzer Weile.



Noch diese Nacht, war ich von dir geliebt,  
Und doch, in dieser Nacht verliesst du mich!  
Warum verliessest du mich?--(O! die Goetter  
Verhueten es!) in Ernste, soll ich sagen?

Lysander.

So ists, bey meinem Leben! Ganz in Ernst,  
Und mit dem Wunsche, nimmer dich zu sehen.  
Sey also ausser Hoffnung, Frag und Zweifel,  
Versichre dich's: Nichts kan gewisser seyn,  
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! du Taschenspielerin, wurmstich'ge Blume,  
Du Liebes-Diebin, kamst du bey der Nacht,  
Mir meines Freundes Herz hinweg zu stehlen?

Helena.

In Wahrheit! fein!--Hast du denn kein Gefuehl  
Von Sittsamkeit, von juengferlicher Schaam?  
Willt du von meiner sanften Zunge Worte  
Der Ungeduld erzwingen! Schaeme dich,  
Du angestrichnes Bild, du Puppe, du!

Hermia.

Puppe? wie so?--Ha, ha! So ligt das Spiel!  
Nun merk ich es! Sie hat ihn das Verhaeltniss,  
Von ihrer Laenge zu der meinigen,  
Bemerken lassen; sie hat ihre Hoehe  
Gelten gemacht, und ihm mit ihrer  
Person, mit ihrer langen aufgeschossnen  
Person, bey meiner Treu! mit ihrer Hoehe  
Das Herz genommen--Seyd ihr darum also  
So hoch in seiner Gunst emporgewachsen,  
Weil ich so klein, so Zwergen-maessig bin?  
Wie klein bin ich? Du Bohnenstikel, sprich,  
Wie klein bin ich? Ich bin doch nicht so klein,  
Dass meine Naegel nicht an deine Augen reichen.

Helena.

Ihr Herr'n, ich bitte euch, so gram ihr mir  
Auch seyn moeg't, lasst sie mich nicht schlagen!  
Ich war nie zaenkerisch, und habe gar  
Gar keine Gabe mich mit ihr zu rauffen.  
O! lasst sie nicht an mich! Ihr denkt vielleicht,  
Weil sie um etwas kleiner ist als ich,  
Ich koennte sie bezwingen--

Hermia.

Kleiner! horcht!  
Schon wieder!--

Helena.

Liebe Hermia, sey doch nicht  
So bitter gegen mich. Ich liebte dich  
Ja immerdar, that dir nie was zu Leide;  
Und schloss, was du mir anvertrautest, schweigend  
In meinen Busen, ausser dissmal nur  
Diss einzige mal entdekt' ich deine Flucht

In diesen Wald, Demetrio, den ich liebe.  
Er folgte dir. Aus Liebe folgt' ich ihm,  
Allein er schalt mich fort, und drohte mir  
Mich wegzustossen, ja mich gar zu toedten.  
Und nun, wenn ihr mich ruhig gehen lasset,  
Nun will ich meine Thorheit nach Athen  
Zurueke tragen, und euch nicht mehr stoeren.  
O! lasst mich geh'n! Ihr seh't, was fuer ein schwaches  
Einfaeltiges Ding ich bin.

Hermia.  
Geh' deines Weges,  
Wer hindert dich?

Helena.  
Ein thoericht Herz, das ich zurueke lasse.

Hermia.  
Wie? Bey Lysander?

Helena.  
Bey Demetrius.

Lysander.  
Sey ohne Furcht, sie soll kein Leid dir thun  
Geliebte Helena!--

Demetrius.  
Nein, Herr! sie soll nicht,  
Ob du dich gleich zu ihrem Schuezer aufwirfst.

Helena.  
O! wenn sie zornig ist, so ist sie kuehn;  
Sie war ein boeses Ding, wie sie zur Schule gieng;  
Und hat, so klein sie ist, so viele Staerke.

Hermia.  
Schon wieder klein, und nichts als klein und klein.  
Wie koennt ihr leiden, dass sie so mich hoehne?  
Lasst mich an sie!--

Lysander.  
Geh', pake dich, du Zwerg,  
Du Minimus, aus Besem-Kraut gemacht;  
Du Eichel, du, du Paternoster-Kralle.

Demetrius.  
Ihr seid allzudienstfertig, Herr Lysander,  
Fuer eine die sich eurer Dienste weigert.  
Lass sie allein, sprich nicht von Helena,  
Und lass sie unbeschuezt; denn wenn du dich  
Noch einmal untersteh'st von deiner Liebe  
So wenig als es sey, ihr anzutragen,  
So sollt du es bereun.

Lysander.  
Izt haelt sie mich nicht mehr;  
Nun folge, wenn du darfst, es wird sich zeigen,  
Ob dein Recht, oder mein's an Helena

Das Staerk're ist.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich will dich Stirn' an Stirne  
Begleiten--Komm!

(Lysander und Demetrius gehen ab.)

Hermia.

Ihr, Frauenzimmer, aller dieser Lerm  
Ist eure Schuld--Nein, geh' nicht fort!--

Helena.

Ich traue dir nicht, ich, noch werd' ich laenger  
In deiner zaenkischen Gesellschaft bleiben.  
Zum Rauffen hast du schnellere Haend' als ich,  
Doch zum Entlauffen hab' ich laengere Beine.

(Sie gehen ab. Hermia verfolgt Helena.)

Achter Auftritt.

(Oberon und Puk.)

Oberon.

Diss ist dein Fehler; stets versieh'st du was;  
Doch bist du Schelms genug, vielleicht es gar  
Mit Fleiss gethan zu haben--

Puk.

Glaubet mir,  
Koenig der Schatten, ich versahe mich.  
Ihr sagtet ja, ich wuerde meinen Mann  
An seinem Attischen Habit erkennen,  
Und dieser taeuschte mich; doch da der Irrthum  
Nun einmal, ohne meine Schuld, begangen ist,  
So freut mich's, weil mich diese Zaenkerey  
Kurzweilig daeucht--

Oberon.

Du siehest, diese Nebenbuhler suchen  
Sich einen Plaz zum Fechten. Eile dann,  
Robin, umzieh' die heitre Nacht mit Dunkel,  
Und huelle das gestirnte Firmament  
In Nebel ein, schwarz wie der Acheron;  
Und fuehre diese Streiter so vonsammen,  
Dass keiner in den Weg des andern komme.  
Bald bilde deine Zunge gleich Lysanders,  
Durch bitterm Schimpf Demetrius aufzureizen,  
Und bald Lysandern mit Demetrius Stimme;  
Treib sie so lang umher, doch stets entfernt,  
Bis ueber ihre Augenlieder  
Der Schlaf mit Leder-Fluegeln und mit Fuessen  
Von Bley, dem Tod nachaeffend kriecht, dann lege  
Diss Kraeutchen auf Lysanders Augen, welches  
Die Kraft besitzt, von ihnen allen Irrthum  
Hinweg zu thun, und nach gewohnter Art

Sie seh'n zu machen. Wenn sie dann erwachen,  
So wird sie duenken, dieses ganze Spiel  
Sey nur ein Tand, ein eitles Nachtgesicht  
Der Scherz von einem Sommertraum gewesen;  
Und durch ein Band verknuepft, das nur der Tod soll loesen,  
Wird jedes Liebespaar sich nach Athen  
Zuruek begeben. Weil du diss verrichtest,  
Will ich zu meiner Koenigin, von ihr  
Die Ursach unsers Streits, den Indischen Knaben  
Zu fordern; giebt sie ihn, so will ich ihr  
Bezaubert Auge von dem Schwindel heilen,  
Der fuer ein Ungeheuer sie entzuekt;  
Und alle Fehde soll in suessem Frieden enden.

Puk.

Diss muss, o Geisterfuerst, in Eil verrichtet werden;  
Die schnellen Drachen die den Wagen ziehen  
Der braunen Nacht, durchschneiden schon die Wolken  
Mit groessrer Hast, und dorten scheint Aurorens  
Vorlaeuffer schon, bey dessen Ankunft  
Umirrende Gespenster schaarenweise  
Heim zu Kirchhoefen eilen; Schon sind alle  
Verdammten Geister, die in Scheidewegen  
Und in den Fluthen ihr Begraebniss haben,  
Zu ihrem Wuermer-vollen Bette bebed  
Zuruek gekehrt; aus Furcht, der lezte Tag  
Moecht' ihre Schande seh'n, verbannen sie  
Freywillig sich vom Licht, und bleiben  
Auf ewig zu der schwarzen Nacht gesellt.

Oberon.

Doch wir sind Geister einer andern Art.  
Oft hab' ich mit dem Morgenlicht gescherzt,  
Und mag so lang die Hayne, wie ein Jaeger  
Durchtraben, bis des Himmels Pfort' in Osten  
Ganz feuerroth, sich gegen den Neptun  
Mit weit umher ergossnen Stralen oeffnend,  
All seine gruenen Stroem' in Gold verwandelt.  
Doch eile drum nichts minder, zoeg're nicht,  
Vor Tag kan alles schon verrichtet seyn.

(Oberon geht ab.)

Puk.

Auf und ab, auf und ab,  
Fuehr' ich sie in schnellem Trab  
Kobolt, fuehr' sie auf und ab.  
Hier koemmt einer--(Demetrius tritt auf.)

Demetrius.

Lysander, sprich noch einmal,  
Du Hasenherz, du feige Memme, du,  
Bist du entlauffen? Sprich aus irgend einem Busch?  
Wo hast du dich versteckt?

Puk.

Du, Memme selbst, wie? prahlst du zu den Sternen,  
Sag'st zu den Stauden, dass du fechten wollest,  
Und darfst nicht kommen? Komm, du kleiner Bube,

Die Ruthe sollst du haben; er ist fort  
Der gegen dich ein Schwerdt gezogen.

Demetrius.  
Ha, bist du dort--

Puk.  
Folg' meiner Stimme nach,  
Hier ist kein Plaz zum Fechten.

(Sie gehen ab.)

(Lysander koemmt zuruek.)

Lysander.  
Stets laeuft er vor mir her, und fordert mich  
Heraus, und wenn ich komme wo er hin mich ruft,  
So ist er fort; der Schlingel ist  
Schnell-fuessigter als ich, ich folgt' ihm schnell,  
Doch er floh' schneller noch: Nun bin ich hier  
In diesen dunkeln und unebnen Weg  
Gerathen, und hier will ich ruhen. Komm,  
Du holder Tag,

(er legt sich;)

denn zeigst du mir nur einst  
Dein graues Licht, so will ich bald ihn finden,  
Um diesen Hohn an ihm zu raechen.

(Puk und Demetrius kommen zuruek.)

Puk.  
Ho! ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.  
Komm naeher, wenn du darfst; ich weiss es wol,  
Dass du von Ort zu Ort mir stets entlaeufst,  
Und darfst nicht steh'n und mir ins Antliz sehen.  
Wo bist du?

Puk.  
Komm du nur hieher, hier bin ich!

Demetrius.  
Du aeffest mich; du sollt es theur bezahlen,  
Wenn ich je dein Gesicht bey Tag erblike.  
Izt, pake dich, mich zwingt die Mattigkeit,  
Auf dieses kalte Bette mich zu streken.  
Erwarte bey des Tages Anbruch mich!

(Er ligt nieder.)

Neunter Auftritt.

Helena.

O schwere Nacht, verdriesslich lange Nacht,  
Verkuerze deine Stunden! brich heran,  
Erwuenshtes Licht, das mich von diesen Leuten  
Die meine Gegenwart verabscheun, nach Athen  
Zurueke leit'. Inzwischen komm, o du  
Der oft des Kummers muedes Auge schliesst,  
Komm, sanfter Schlaf, und stiehl mich eine Weile  
Von meiner eigenen Gesellschaft.

(Sie entschlaeft.)

Puk.  
Noch sind's erst drey; nur eine noch,  
So sind sie alle vier beysammen.  
Hier koemmt sie, unmuthsvoll und traurig!  
Cupido ist ein schlimmer Vogel,  
So arme Maedchens zu bethoeren. (Hermia tritt auf.)

Hermia.  
Nie so ermuedet, nie von Schmerzen so  
Bedrueket, nass von Thau, von Dornen wund,  
Kan ich nicht weiter geh'n, noch weiter kriechen;  
Hier will ich ruhen, und den Tag erwarten!  
Ihr Goetter schuezt Lysandern, wenn ihr Streit  
Mit einem Kampf sich endet--

(Sie liegt nieder.)

Puk.  
Schlafe du  
In suesser Ruh!  
Unterweilen  
Soll die Kraft  
Von diesem Saft  
Deines Lieblings Augen heilen.

(Er giesst den Saft auf Lysanders Augen.)

Erwachest du, so wird in Hermias Bliken  
Dich der gewohnte Reiz entzueken.  
So trifft bey euerm Wachen dann  
Das alte Spruechwort zu:  
Hans nimmt sein Gretchen wieder an,  
Und alles ist in Ruh.

(Puk geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.  
(Der Wald)  
(Die Koenigin der Feen, Zettel, aufwartende Feen, und Oberon hinter ihnen)

Titania.

Komm, seze dich auf dieses Blumenbette,  
Weil ich dir deine holden Wangen streichle,  
Dein glattes weiches Haupt mit Rosen kraenze,  
Und deine schoenen langen Ohren kuesse,  
Mein suesses Herz--

Zettel.

Wo ist Bohnenbluehte?

Bohnenbluehte.

Hier.

Zettel.

Krazt mir im Kopf, Bohnenbluehte. Wo ist Monsieur Spinnenweb?

Spinnenweb.

Hier.

Zettel.

Monsieur Spinnenweb, werther Monsieur, nehmt eure Waffen zur Hand,  
und toedtet mir eine rothgeschenkelte Hummel auf einem Distelkopf;  
und, werther Monsieur, bringt mir den Honigwaben. Lauft euch nicht  
zu sehr aus dem Athem, Monsieur; und, werther Monsieur, habet Sorge,  
dass der Honigwaben nicht breche; es sollte mir leid seyn, euch mit  
Honigseim uebergossen zu sehen, Signior. Wo ist Messer Senfsaamen?

Senfsaamen.

Hier!

Zettel.

Leih' mir deine Faust, Monsieur Senfsaamen. Ich bitte euch, nicht  
so viel Complimente, werther Monsieur.

Senfsaamen.

Was beliebt Ihnen?

Zettel.

Nichts, werther Monsieur, als Cavalero Spinnenweb krazen zu helfen.  
Ich muss zum Barbier, Monsieur, denn mir daeuucht, ich bin ganz  
erstaunlich haaricht um's Gesichte. Und ich bin ein so zaertlicher  
Esel, wenn mein Haar mich nur ein bisschen kizelt, so muss ich krazen.

Titania.

Verlangest du Musik, mein werthes Leben?

Zettel.

Ich hab ein raisonabel gutes Ohr zur Musik.

(Eine laendliche Musik.)

Titania.

Sag itzt, mein Herz, was wuenschest du zu essen?

Zettel.

Die Wahrheit zu sagen, eine Handvoll Futter wuerde mir nicht uebel  
thun; ich wollte euch ein gut Theil von euerm Haber kaeuen, wenn ich  
haette. Mich duenkt, ich habe einen grossen Appetit nach einem

Schober Heu; gutes Heu, zartes Heu, hat nicht seines gleichen.

Titania.

Sogleich soll eine meiner schnellsten Feen  
Dir aus des Eichhorns Vorrath frische Nuesse hohlen.

Zettel.

Ich haette lieber eine Handvoll oder zwo duerre Bohnen. Aber ich  
bitte, lasst niemand von euern Leuten mich beunruhigen; ich habe  
eine Exposition von Schlaf die mich ankommt.

Titania.

Schlaf du, und ich will dich in meine Arme winden.  
Ihr Feen, geht, hinweg ihr Elfen alle!  
So windet sich das weiche Geissblatt  
Sanft um den Ahorn, Epheu windet so  
Sich um des Ulmbaums ausgestreckte Arme.  
O! wie ich bis zur Schwaermerey dich liebe! (Puk erscheint.)

Oberon.

Willkommen, Robin! Sieh'st du diesen Anblik?  
Ihr Wahnwiz faengt mein Mitleid an zu reizen.  
Denn da ich sie vorhin in diesem Hayne  
Beschlich, indem sie eben suesse Duefte  
Fuer dieses abgeschmakte Monkalb suchte,  
Beschalt ich sie, und hielt mit bittern Worten  
Ihr ihren Unsinn vor; denn seine rauhen  
Behaarten Schlaefe hatte sie mit Kraenzen  
Von auserlesnen Blumen rings umkraenzt;  
Und eben dieser Thau, der auf den Rosenknospen  
Gleich runden morgenlaendischen Perlen sonst geblinkt,  
Stund itzt in dieser holden Bluemchen Augen  
Wie Thraenen, die solch eine Schmach beweinten.  
Als ich sie nun nach Herzenslust gezankt,  
Und sie mich um Geduld in milden Worten bat,  
Da fodert' ich den kleinen Jungen ab,  
Den sie mir sonst so trozig abgeschlagen;  
Sie gab ihn willig her, und schikte ihre Fee  
Ihn gleich in meine Laub' im Feenlande  
Zu tragen. Nun, da ich den Knaben habe,  
Will ich von dieser haesslichen Verblendung  
Ihr Aug' entbinden; du aber, holder Puk,  
Nimm diese Missgestalt von des Atheners Haupte,  
Dass er zugleich mit jenen Schlaefern dort  
Erwachend, wieder heim mit ihnen kehre;  
Und All' an dieser Nacht Begebenheiten  
Nicht weiter denken, als an eines Traumes  
Beaengstigungen. Itz will ich zufoerderst  
Die Feen-Koenigin entzaubern.

Sey wieder was du ehemals warst,  
Sieh' wieder wie du ehemals sahst;  
Solch eine heilungsvolle Macht  
Hat Phoebes Knospe ueber Amors Blume. Erwache nun, Titania, meine  
Koenigin!

Titania.

Mein Oberon, was sah' ich fuer Gesichter!  
Mich daeucht' ich war verliebt in einen Esel.



Oberon.  
Hier ligt dein Liebling.

Titania.  
Wie gieng dieses zu?  
Wie ekelt mir vor diesem Anblik itzt!

Oberon.  
Still eine Weile! Robin, nimm diss Haupt!  
Titania, horche dieser Symphonie,  
Die, staerker als gemeiner Schlaf, die Sinnen  
Von diesen Schlaefern bindet--

Titania.  
Ha! Musik! einschlaefernde Musik!

Puk (zu Zettel.)  
Wenn du erwach'st, so guke  
Aus deinen eignen Narren-Augen wieder.

Oberon.  
Ertoene fort, Musik! leg' Hand mit mir  
Titania an, den Grund zu wiegen,  
Wo diese holden Schlaefer ligen.  
Die Freundschaft zwischen mir und dir  
Ist nun erneut, und daure fuer und fuer.  
Morgen in der Mitternacht  
Wollen wir, wie im Triumphe,  
Wir mit allen unsern Elfen,  
Herzog Theseus Haus durchtanzen,  
Und bis zu den fernsten Enkeln  
Es mit unserm Segen weihen.

Puk.  
Feen-Koenig, horch! mein Ohr  
Hoert der fruehen Lerchen Chor.

Oberon.  
So lass uns dann, o Koenigin,  
Den Schatten nach in ernster Stille fliehn.

Titania.  
Komm, mein Gemahl, und weil wir fliehn,  
Entraethsle mir die Wunder dieser Nacht;  
Und wie es kam, dass man mich hier  
Bey diesen Sterblichen schlafend fand?

(Sie gehen ab. Die Schlafenden bleiben liegen. Man hoert  
Hifthoerner.)

Zweyter Auftritt.  
(Theseus, Hippolita, Egeus und Gefolge.)

Theseus.  
Geh' einer von euch, sucht den Forster auf,

Denn unsre Mayen-Andacht ist geendigt;  
Und weil die Daemm'ung guenstig ist, soll izzt  
Hippolita die Musik meiner Hunde hoeren.  
Eilt, hohlt den Forster, und entfesselt sie.  
Wir wollen, meine schoene Koenigin,  
Auf dieses Berges Gipfel steigen, und  
Von da die musicalische Verwirrung  
Vom Laut der Hunde mit dem Nachhall hoeren.

Hippolita.  
Ich war mit Herkules und Cadmus einst  
Als sie in einem Walde von Dictynna  
Den Baeren mit Spartanischen Hunden hezten.  
Nie hoert' ich solch ein praechtiges Getoene.  
Nicht nur die Buesche, Luft, und Berg, und Quellen,  
Die ganze Gegend schien ein einziges  
Zusammenstimmendes Geschrey. Ich hoerte nie  
Solch eine musicalische Dissonanz,  
Solch einen anmuthsvollen Donner.

Theseus.  
Auch meine Hunde sind von Spartas Art,  
So kurz von Haar, so barticht, so mit Ohren,  
Die, schlapp und niederhangend von dem Grase  
Den Thau wegwischen, krumm von Knie, und hautig  
Am Halse wie Thessaliens Stiere, langsam  
Im Jagen, aber wie ein Glockenspiel  
Im Laut gestimmt, stets einer unter'm andern.  
Nie ward ein schoeneres Getoen in Creta,  
Noch Sparta, noch Thessaliens Plaenen,  
Vom Jagdgeschrey und Hifthorn aufgemuntert.  
Urtheile, wenn du hoerst. Doch still, was sind  
Fuer Nymphen hier?

Egeus.  
Mylord, es ist mein Maedchen;  
Diss Helena, des alten Nedars Tochter;  
Und diss Lysander, diss Demetrius, alle  
Schlafend! Mich wundert, wie sie hier zusammen  
Gekommen.

Theseus.  
Ohne Zweifel standen sie  
Frueh auf, die festlichen Gebraeuche  
Des Mayen zu begeh'n, und auf die Nachricht  
Von unserm Vorsaz kamen sie hieher  
Um unsre Feyrlichkeit zu zieren.  
Doch, sprich Egeus, ist diss nicht der Tag,  
An welchem Hermia ihre Wahl entdecken soll?

Egeus.  
Er ists.

Theseus.  
Geh', lass die Jaeger sie mit ihren Hoernern weken.

(Hifthoerner und Jagdgeschrey innerhalb der Scene.)

(Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen, und stehen erschrocken auf.)

Theseus.

Ihr Freunde, guten Tag! Sanct Valentin  
Ist schon vorbei: Wie, fangen diese Voegel  
Erst ize sich zu paaren an?

Lysander.

Vergebung,  
Mein koeniglicher Herr!

Theseus.

Ich bitte, stehet auf  
Ich weiss es, dass ihr Feind' und Nebenbuhler seyd.  
Woher dann diese Eintracht, und wie koemmt's  
Dass Hass, so fern von Eifersucht, bey Hass  
In diesem Hayne schlaeft, und keine Feindschaft fuerchtet?

Lysander.

Halb wach, halb schlafend, und ob allem dem  
Was mir begegnet, selbst erstaunt, was soll ich  
Zur Antwort geben? Glaubet meinem Schwure,  
Ich kan nicht sagen, wie ich eigentlich  
Hieher gekommen--Doch mich duenkt, (denn gerne  
Wollt ich die Wahrheit sagen) ize, ja!  
Besinn' ich wieder mich, so ist's, mit Hermia  
Kam ich hieher. Wir wollten von Athen  
An einen Ort entflieh'n, wo wir sicher  
Vor dem Athenischen Geseze wohnen koennten.

Egeus.

Genug, genug, mein Fuerst; ich ford're wieder ihn  
Die Strenge des Gesezes, das Gesez  
Auf sein verwuerktes Haupt! Ihr Vorsatz war  
Sich wegzustehlen, und dadurch, Demetrius  
Uns beyde zu berauben; deines Weibes, dich,  
Mich meiner Einwilligung--

Demetrius.

Mylord, die schoene Helena  
Verrieth mir ihre Flucht, und ihren Vorsatz,  
In diesem Hayne sich bey Nacht zu finden;  
In Wuth verfolgt' ich sie, mir folgt' aus Liebe  
Die schoene Helena! Nun, mein gnaediger Herr,  
Durch was fuer eine Gottheit weiss ich nicht,  
Doch ist es wahrlich einer Gottheit Werk,  
Dass meine Leidenschaft fuer Hermia weg  
Wie Schnee geschmolzen ist, mir ize nur  
Wie die Erinn'ung scheint an eine Puppe,  
Wornach ich mich in meiner Kindheit sehnte;  
Und aller Trieb', und Kraefte meines Herzens  
Einziger Gegenstand, die Wonne meiner Augen  
Diss holde Maedchen ist. Ihr, Mylord, war  
Ich schon versprochen, eh ich Hermia sah';  
Wie uns in Krankheit sonst geliebte Speisen  
Oft widersteh'n, so gieng es mir mit ihr:  
Doch da ich nun zu meinem vorigen  
Natuerlichen Geschmack genesen bin;

Nun wuensch ich, lieb ich sie, und sehne mich  
Nach ihr, und werd' ihr immer treu verbleiben.

Theseus.

Ihr habt euch, holde Guenstlinge der Liebe,  
Zu euerm Gluek zusammen hier gefunden.  
Egeus, nun uebertret' ich euern Willen selbst,  
Denn dieses Doppel-Paar soll neben uns  
Auf ewig am Altar verbunden werden.  
Und da der Morgen nun verstrichen ist,  
Soll unsre Jagd auf eine andre Zeit  
Verschoben seyn. Kommt mit uns nach Athen,  
Und helft die Feyrlichkeit von unserm Fest vermehren.

(Der Herzog, Hippolita, und Gefolge gehen ab.)

Demetrius.

Diss alles was uns hier begegnet ist,  
Scheint klein und unerkennbar, gleich entfernten  
Gebuergen, die in Wolken sich verliehren.

Hermia.

Mich duenkt, ich sehe diese Dinge mit  
Getheilten Augen, die mir alles doppelt  
Erscheinen machen.

Helena.

Eben so ist's mir,  
Ich fand Demetrius hier gleich einem Kleinod\*  
Mein eigen, und nicht mein eigen.

{ed.-\* Hr. Warbuerton findet hier den Text dunkel, und glaubt durch Veraenderung des Wortes (Jewel) (Kleinod) in (Gemell) (Zwilling) alles deutlich zu machen. Weil ich aber seine Verbesserung weit dunkler finde als den Text, so bin ich bey dem leztern geblieben, der meiner Meynung nach, einen ganz richtigen Sinn darbietet.}

Demetrius.

Mich duenkt's  
Wir schlafen, traeumen noch. Kam's euch nicht vor,  
Der Herzog sey hier, und heiss' uns folgen.

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolita.

Lysander.

Und sagt uns, in den Tempel ihm zu folgen.

Demetrius.

Wie denn, so wachen wir; lasst uns ihm folgen,  
Und unterwegs uns unsre Traeum' erzaehlen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.  
(Wie sie abgehen, erwacht Zettel.)

Zettel.

Wenn mein Merkwort koemmt, so ruft mir, und ich will antworten.  
Mein naechstes ist--O schoenster Pyramus--hey! Holla!--Peter Squenz,  
Flaut der Blasbalgfliker! Schnauz, der Kessler! Schluker! Beym  
Element, sie sind alle fortgelauffen; und lassen mich hier  
schlaffen. Ich habe eine hoechst seltsame Vision gehabt. Ich hatte  
einen Traum, es geht ueber Menschen-Wiz zu sagen, was fuer ein Traum  
das war: Ein Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen lassen  
will, diesen Traum zu begreifen. Mich duenkte ich war, kein Mensch  
kan sagen was. Mich duenkte ich war, und mich duenkte ich hatte--  
Doch ein Mensch waere nur ein ausgemachter Narr, wenn er sich dafuer  
austhun wollte, zu sagen was ich hatte. Keines Menschen Auge hat  
gehoeert, keines Menschen Ohr hat gesehen; keines Menschen Hand ist  
vermoegend zu schmecken, noch seine Zunge zu begreifen; noch sein  
Herz zu erzaehlen, was mein Traum war. Ich will Peter Squenz bitten,  
dass er einen Gesang aus diesem Traum mache; er soll Zettels Traum  
genennt werden, und ich will ihn zu Ende des Spiels vor dem Herzog  
absingen; vielleicht, um es noch grazioeser zu machen, will ich ihn  
singen, wenn ich mich erstochen habe.

(Geht ab.)

Vierte Scene.  
(Die Stadt.)  
(Squenz, Flaut, Schnauz und Schluker.)

Squenz.  
Habt ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht heim  
gekommen?

Schluker.  
Man hoert kein Wort von ihm. Ohne Zweifel haben ihn die Geister  
davon gefuehrt.

Flaut.  
Wenn er nicht koemmt, so ist das Spiel verdorben. Es geht nicht vor  
sich, thut es?

Squenz.  
Es ist unmoeglich. Ihr findet keinen Mann in ganz Athen, der im  
Stand waere, den Pyramus vorzustellen, als ihn.

Flaut.  
Nein, er hat kurzum den besten Kopf unter allen Handwerksleuten in  
Athen.

Squenz.  
So ists, und die beste Person dazu; er ist ein rechter Gegenstand

fuer eine zarte Stimme. (Schnok koemmt.)

Schnok.

Ihr Herren, der Herzog koemmt aus dem Tempel, und es sind noch zwey oder drey Herren und Damen mehr vermaehlt worden. Wenn unser Spiel vor sich gegangen waere, so waeren wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut.

O du guter Zettel, du hast einen Sechser des Tags fuer dein ganzes Lebenlang verlohren. Mein Seel! er haette einem Sechser des Tags nicht entgehen koennen. Wenn ihm der Herzog nicht einen Sechser des Tags fuer den Pyramus gegeben haette, so will ich gehangen seyn. Einen Sechser des Tags fuer Pyramus, oder nichts. (Zettel koemmt.)

Zettel.

Wo sind die Jungens? wo sind diese Hasen-Herzen?

Squenz.

Zettel!--O! hoechst curaschoeser Tag! o gluekselige Stunde!

Zettel.

Ihr Herren, ich habe Wunderdinge zu erzaehlen, aber fragt mich nicht was; denn, ich will kein ehrlicher Athener seyn, wenn ich's euch sage. Ich will euch alles sagen, wie es gegangen ist.

Squenz.

Lass uns hoeren, lieber Zettel.

Zettel.

Nicht ein Wort von mir. Alles was ich euch sagen will, ist, dass der Herzog zu Mittag gegessen hat. Schaft eure Zuruestungen herbey, gute Strike fuer eure Baerte, neue Baender fuer eure Stiefeletten; kommet alle bey dem Pallast zusammen, jedermann uebersehe seinen Part; denn, ohne langes und breites, das Ende vom Lied ist, unser Spiel wird den Vorzug bekommen. Auf allen Fall, lasst Thisbe weisse Waesche anziehen; und lasst den der den Loewen spielen soll, seine Naegel nicht abschneiden, denn sie muessen als des Loewen Klauen heraus hangen: Und meine werthesten Agenten, esset mir ja weder Zwiebel noch Knoblauch; denn wir muessen einen suessen Athem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen, es ist eine recht suesse Comoedie. Keine Worte mehr, ab! Tretet alle ab.

(Sie gehen.)

Fuenfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Pallast.)

(Theseus, Hippolita, Egeus und Gefolge.)

Hippolita.

Das sind, mein Theseus, wunderbare Dinge,  
Was diese Liebenden erzaehlen.

Theseus.

Mehr wunderbar als wahr. Ich habe niemals  
Von diesen alten Fabeln, Feen-Maehrchen  
Und Zaubereyen was geglaubt. Verliebte  
Sind hierinn den Verruekten aehnlich: Beyde  
Mit so erhitztem Hirn, so schoepfrischer  
Einbildungskraft begabt, sich vorzustellen,  
Was ruhige Vernunft nicht fassen kan.  
Mondsuechtige, Poeten und Verliebte  
Sind lauter Phantasie; der eine sieht  
Mehr Teufel, als die weite Hoelle fasst;  
Indess dass der Verliebte, gleich phrenetisch  
In einer Mohrin Ledas Schoenheit sieht.  
Des Dichters Aug' in feinem Wahnwiz rollend,  
Blitz von der Erde zum Olymp, vom Himmel  
Zur Erd'; und wie die Phantasie Gestalten  
Von unbekannten Dingen ausgebiert,  
So bildet sie sein Kiel, und giebt dem lueftigen Unding  
Verbindung, Ort und Zeit, und einen Namen.  
So ist die Phantasie gewohnt zu wuerken;  
Sobald sie irgend eine Lust empfindt,  
Erfindt sie einen Schoepfer dieser Lust;  
Denn wenn bey Nacht uns eine Furcht befaellt,  
Wie leicht ist's, einen Busch fuer einen Baer zu halten.

Hippolita.

Doch diese ganze Nachtgeschichte  
Mit ihren Folgen, dieser wunderbaren  
Verwandlung ihrer Seelen, zeugt von mehr  
Als Dichtungen der Phantasie, und waechsst  
Zu etwas, das zusammenhaengend ist;  
Und doch darum nicht minder unbegreiflich. (Lysander, Demetrius,  
Hermia und Helena treten auf.)

Theseus.

Hier kommen sie, voll Lust und Froelichkeit.  
Heil, holde Freunde, Heil und frische Tage  
Der Lieb', ein Fruehling dem kein Winter folge,  
Begleite eure Herzen--

Lysander.

So moegen sie, in ungezaehlter Menge  
Um Eure Hoheit wachen.

Theseus.

Kommet nun,  
Was haben wir fuer Masken, was fuer Taenze,  
Um diesen langen Zeitlauf von drey Stunden,  
Vor schlafengehn, hinwegzuschmerzen?  
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?  
Was Spiele giebt's? Ist nicht ein Schauspiel da,  
Die Pein von einer langen Stunde zu erleichtern?  
Ruft Philostrat herbey. (Philostratus koemmt.)

Philostratus.

Hier, maechtiger Theseus.

Theseus.

Was hast du, diesen Abend zu verkuerzen?  
Was fuer Ballette, fuer Musik und Taenze?  
Wie koennen wir die traeege Zeit betruegen,  
Wenn nicht durch irgend eine Lustbarkeit?

Philostratus.  
Hier, Prinz, ist eine Liste von den Spielen,  
Die eurer Hoheit Wahl und Wink erwarten.

Theseus (liesst.)

(Die Schlacht mit den Centauren, von einem Athenischen Castraten  
zur Harfe abzusingen.)

Wir wollen nichts hievon. Das hab ich meiner Braut  
Zu Ehren meines Vetters, Herkules,  
Vorlaengst erzaehlt. (Der Aufruhr der berauschten  
Bachantinnen, wie sie in ihrer Wuth  
Den Saenger Thraciens zerreißen.)  
Ein altes Stueck, das schon gespielet ward  
Als ich von Thebe siegreich wieder kam. (Die dreymal drey Musen,  
welche den Tod der Gelehrtheit beweinen, die unlaengst im  
Bettelstand verschieden.) Das ist irgend eine kuehne critische  
Satyre,  
Die sich zu hochzeitlichen Feyrlichkeiten nicht schickt. (Eine  
tediose kurze Scene von dem jungen Pyramus, und seiner lieben  
Thisbe, recht tragicalisch-lustig). Lustig und tragisch? tedios  
und kurz?  
Das ist heisses Eis, eine seltsame Art von Schauspiel. Wie sollen  
wir den Sinn dieses Unsinnns errathen?

Philostratus.  
Mylord; es ist ein Schauspiel, ungefehr ein Duzend Worte lang, so  
kurz als ich je ein Schauspiel gesehen habe, aber gerade um zwoelf  
Worte zu lang, wodurch es tedios wird; denn in dem ganzen  
Schauspiel ist kein Wort am rechten Orte, und kein Spieler taugt  
etwas. Tragisch ist es, denn Pyramus ersticht sich darinn, welches,  
ich muss bekennen als ich das Stueck probieren sah, mir das Wasser in  
die Augen trieb; aber lustigere Thraenen hat der Affect des lauten  
Lachens nie vergossen.

Theseus.  
Wer sind die, die es spielen?

Philostratus.  
Maenner von rauhen Haenden, die hier in Athen arbeiten, aber deren  
Seelen bis izo noch nie gearbeitet, und die nun ihre Memorien mit  
diesem Schauspiel auf Euer Vermaehlungsfest zermartert haben.

Theseus.  
Wir wollen es hoeren.

Philostratus.  
Nein, mein Gebieter, es ist nicht fuer euch. Ich hab es ganz gehoert,  
und es ist nichts, nichts in der Welt; es waere dann wenn euch ihre  
Absicht belustigen koennte, die sich mit jaemmerlicher Muehe aufs  
aeusserste angestrengt, um euch ihre Aufwartung zu machen.

Theseus.



Ich will dieses Stueck hoeren; denn niemals ist etwas  
verschmaehenswuerdig, das von Einfalt und Pflicht dargeboten wird.  
Geh', bring sie her, und sezet euch, Mesdames.

Hippolita.

Ich sehe nicht gerne die Ungluekseligkeit die unter ihrer Last  
einsinkt, und die Pflicht, die in ihrem Dienst zu Grunde geht.

Theseus.

Wie, holde Liebe, du sollt nichts dergleichen seh'n.

Hippolita.

Er sagt, sie koennen nichts in dieser Art.

Theseus.

Desto guetiger sind wir, wenn wir ihnen fuer Nichts danken. Unsere  
Lust wird seyn, zu verstehen, was sie missverstehen; ein  
grossmuethiger Sinn schaezt das was die arme willige Pflicht thut,  
nach dem Vorsatz, nicht nach dem Werth. Wie ich hieher kam, hatten  
sich grosse Gelehrte vorgesezt, mich mit studierten Gluekwuenschen zu  
begruessen; ich sah sie zittern und bleich werden, mitten in einem  
Satz Perioden machen, ihren gekuenstelten Accent vor Angst ersticken,  
und zuletzt auf einmal verstummen, ehe sie mich nur willkommen  
geheissen. Glaubet mir, meine Angenehmste, aus diesem  
Stillschweigen selbst brachte ich einen Willkomm heraus; und die  
Bescheidenheit der schuechternen Pflicht sagte mir mehr, als die  
rasselnde Zunge der unversaemt und zuversichtlichen Beredsamkeit.  
Mit einem Wort, Liebe und unbededte Einfalt reden fuer mich am  
verstaendlichsten. (Philostratus koemmt.)

Philostratus.

Der Prologus ist fertig, wenn es Euer Hoheit gefaellt.

Theseus.

Lasst ihn auftreten.

Zweyter Auftritt.

(Squenz tritt als Vorredner auf.)

Vorredner.

Wenn wir missfallen thun, so ist's mit gutem Willen;  
Der Vorsatz bleibet gut, wenn wir ihn nicht erfuellen;  
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,  
Das ist der wahre Zwek von unserm End und Ziel.  
Erwaeket also dann, warum wir kommen fein.  
Wir kommen nicht, als sollt ihr euch daran ergoezen  
Die wahre Absicht ist--zu eurer Lust allein  
Wir sind nicht hier--dass wir in Reu euch sezen.  
Die Spieler sind bereit--wenn ihr sie werdet sehen,  
So wisst ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen.

Theseus.

Dieser Bursche geht nicht auf Stelzen.

Lysander.

Er hat seinen Prologus geritten, wie ein junges Fuellen; er weiss

noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Moral, Mylord. Es ist nicht genug dass man rede, man muss auch wahr reden.

Hippolita.

In der That, er hat auf seinem Prologus gespielt, wie ein Kind auf der Floete; er brachte wol einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verwinkelte Kette, alles zusammenhaengend, aber alles in Unordnung. Wo ist nun der folgende? (Pyramus und Thisbe, Wand, Monschein und Loewe treten als stumme Personen auf.)

Vorredner.

Was diss bedeuten soll, das wird euch wundern muessen,  
Bis Wahrheit alle Ding stellt an das Licht herfuer.  
Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen,  
Und diese Fraeulein schoen, ist Thisbe, glaubt es mir.  
Der Mann mit Pflaster hier und Leimen soll bedeuten  
Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb thaet scheiden;  
Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,  
Wenn durch die Spalten klein sie konnten fluestern wol.  
Der Mann da mit Latern, und Hund, und Busch von Dorn  
Den Monschein praesentiert; denn wenn ihr's wollt erwaeagen,  
Beym Monschein hatten die Verliebten sich geschwohr'n,  
Zu geh'n nach Nini Grab, und dort der Lieb' zu pflegen.  
Diss graesslich wilde Thier, von Namen Loewe gross,  
Die treue Thisbe die des Nachts zuerst gekommen,  
Thaet scheuchen ja vielmehr erschrecken, dass sie bloss  
Den Mantel fallen liess und blutt die Flucht genommen;  
Drauf dieser schnoede Loew in seinen Rachen nahm,  
Und liess mit Blut beflekt den Mantel lobesam.  
Sofort koemmt Pyramus, ein Juengling wolgemuth,  
Findt seiner Thisbe treu ihr'n Mantel voller Blut,  
Worauf er mit dem Deg'n, mit blut'gem boesem Degen,  
Die blut'ge heisse Brust sich dapferlich durchstach;  
Und Thisbe, die indess im Maulbeer-Schatten g'legen,  
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.  
Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fuerwahr,  
Euch Mondschein, Wand und Loew, und das verliebte Paar,  
Der Laeng' und Breite nach, so lang sie hier verweilen,  
Erzaehlen, wenn ihr wollt, in wolgereimten Zeilen.

(Alle treten ab, bis auf Wand.)

Theseus.

Mich wundert, ob der Loewe reden wird?

Demetrius.

Warum nicht ein Loewe, Mylord, da Esel reden koennen?

Wand.

In dem besagten Spiel es sich zutragen thut,  
Dass ich, Tom Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut,  
Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,  
Sie sey durch einen Schliz, recht durch und durch gespalten:  
Wodurch denn Pyramus und seine Thisbe fein  
Oft fluesterten fuerwahr ganz leis' und ingeheim.  
Der Merdel, und der Leim, und dieser Stein thut zeigen,  
Dass ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.

Und diss die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,  
Wodurch die Buhler zwey sich thaeten still besprechen.

Theseus.

Koenntet ihr fodern, dass Leim und Haar besser sprechen sollten?

Demetrius.

Mylord, es ist die sinnreichste Erfindung, von der ich jemals  
gehoert habe.

Theseus.

Pyramus naehert sich der Wand; stille! (Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

O Nacht so schwarz von Farb! o grimmerfuellte Nacht!  
O! Nacht als jemals schien, wenn es nicht Tag mehr war!  
O Nacht, o Nacht, o Nacht! ach! ach! ach, Himmel, ach!  
Ich fuercht' mein' Thisbe hat ihr Wort vergessen gar!  
Und du, o Wand, o suess und liebenswerthe Wand,  
Die zwischen unsrer bey--der Eltern Haus thut stehen,  
Du Wand, o Wand, o suess und liebenswerthe Wand,  
Zeig deine Spalte mir, dass ich dadurch mag sehen,  
Hab Dank, du gute Wand! Der Himmel lohn' es dir!  
Jedoch was seh' ich dort? Thisbe die seh' ich nicht.  
O boese Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier!  
Verflucht sey'n deine Stein! dass du so aeffest mich!

Theseus.

Mich duenkt, die Wand sollte wieder zuruek fluchen, weil sie  
empfindlich ist.

Pyramus.

Nein, fuerwahr, Herr, sie muss nicht. Aeffest mich, ist Thisbes  
Merkwort; sie wird gleich kommen, und ich muss sie durch die Wand  
ausspaehen. Ihr werdet sehen, es wird gerade so gehen, wie ich euch  
sage. Da koemmt sie schon. (Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, oft hast du schon gehoert das Seufzen mein,  
Mein'n schoensten Pyramus weil du so trennst von mir!  
Mein rother Mund hat oft gekuesset deine Stein,

Dein' Stein' mit Haar und Leim gekuettet auf in dir.

Pyramus.

Ein' Stimm' ich sehen thu, ich will zur Spalt' und schauen,  
Ob ich nicht hoeren kan mein'r Thisbe Antliz klar.  
Thisbe!

Thisbe.

Diss ist mein Schaz! Mein Liebchen ists! fuerwahr.

Pyramus.

Denk was du willt, ich bin's; du kanst mir sicher trauen.  
Und gleich Limander bin ich treu nach meiner Pflicht.

Thisbe.

Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht.

Pyramus.  
So treu war Schefelus zu seiner Procrus nicht!

Thisbe.  
Wie Procrus Scheflus liebt', lieb' ich dein Angesicht.

Pyramus.  
O kuess mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!

Thisbe.  
Mein Kuss trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

Pyramus.  
Willt du bey Ninnys Grab heut Nacht mich treffen an.

Thisbe.  
Sey's lebend oder todt, ich komme wenn ich kan.

Wand.  
So hab ich Wand nunmehr mein'n Part gemachet gut,  
Und nun sich also Wand hinwegbegeben thut.

(Geht ab.)

Theseus.  
So ist die Scheidwand zwischen beyden Nachbarn auf einmal gefallen.

Demetrius.  
Kein Wunder, Mylord, da sie so willig war, sich aufzurichten.

Hippolita.  
Elenderes Zeug hab ich niemals gehoert.

Theseus.  
Das Beste in dieser Art ist nur Schatten; und das Schlechteste ist  
nicht schlechter, wenn ihm die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolita.  
So muss es also eure Einbildungskraft seyn, nicht die ihrige.

Theseus.  
Wenn wir nicht schlechter von ihnen denken als sie von sich selbst,  
so koennen sie fuer vortrefliche Leute passieren. Hier kommen zwey  
edle Bestien, in der Person eines Menschen und eines Loewen. (Loewe  
und Monschein treten auf.)

Loewe.  
Ihr Fraeulein, deren Herz fuerchtet die kleinste Maus,  
Die in monstroser G'stalt thut an dem Boden schweben,  
Moecht izo zweifelsohn erzittern und erbeben,  
Wenn Loewe rauh von Wuth laesst sein Gebruell heraus.  
So wisset dann, dass ich Hans Schnok, der Schreiner bin,  
Kein boeser Loew fuerwahr noch eines Loewen Weib;  
Denn kaem' ich als ein Loew und haette Harm im Sinn,  
So daurte, meiner Treu! mich nur mein g'rader Leib.

Theseus.  
Eine hoefliche Bestie, und recht gewissenhaft.

Lysander.  
Dieser Loewe ist ein vollkommener Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus.  
Das ist wahr, und eine Gans an Discretion.

Demetrius.  
Nicht so, Mylord, denn seine Herzhaftigkeit kan seiner Discretion nicht Meister werden, wie ein Fuchs einer Gans.

Theseus.  
Ohne Zweifel kan seine Discretion seine Herzhaftigkeit nicht bemeistern, denn eine Gans bemeistert keinen Fuchs. Gut! wir wollen seine Discretion davor sorgen lassen, und izt hoeren, was uns der Mond zu sagen hat.

Mondschein.  
Den wolgehoernten Mond d'Latern z'erkennen giebt.

Demetrius.  
Er sollte die Hoerner an seiner Stirne tragen.

Theseus.  
Er ist nicht im Zunehmen; seine Hoerner steken unsichtbar in der Peripherie.

Mondschein.  
Den wolgehoernten Mond d'Latern z'erkennen giebt,  
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt.

Theseus.  
Das ist noch der groeste Fehler unter allen; man haette den Mann in die Laterne sezen sollen; wie kan er sonst der Mann im Monde seyn?

Demetrius.  
Er darf es nicht wegen der Kerze; Ihr sehet ja, dass sie schon lauter Buzen ist.

Hippolita.  
Dieser Mond macht mir lange Weile; ich wollte, er aenderte sich.

Theseus.  
Man sieht an seinem bescheidnen Licht, dass er im Abnehmen ist; aus Hoeflichkeit und von rechtswegen muessen wir nun schon das Ende abwarten.

Lysander.  
Komm besser hervor, Mond!

Mondschein.  
Alles was ich zu sagen habe, ist euch zu melden, dass diese Laterne der Mond ist; ich, der Mann im Mond, dieser Dornbusch, mein Dornbusch, und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius.  
Alle diese Dinge sollten also in der Laterne seyn. Doch stille, hier koemmt Thisbe. (Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

Diss ist ja Ninnys Grab, wo ist mein Liebchen dann?

Loewe.  
Oh!--

(der Loewe brueellt, Thisbe laeuft davon.)

Demetrius.  
Wol gebrueellt, Loewe.

Theseus.  
Wol geloffen, Thisbe.

Hippolita.  
Wol geschienen, Mond. In der That, der Mond scheint mit einer  
recht guten Art.

Demetrius.  
Und da kam Pyramus.

Lysander.  
Und da verschwand der Loewe. (Pyramus tritt auf.)

Pyramus.  
Ich dank dir, suesser Mond, fuer deine Sonnenstralen,  
Die also hell und schoen den Erdenball bemahlen;  
Dieweil bey deinem Gold und funkelnd suessem Licht  
Zu kosten ich verhoff mein'r Thisbe Angesicht.

Doch halt! o Pein!  
Was soll diss seyn?  
Was fuer ein Graus ist diss?  
Aug, siehst du noch?  
O! schweres Joch!  
Mein Herz, mein Liebchen suess,  
Dein Mantel gut,  
Beflekt mit Blut!  
Ihr Furien kommt in Trab,  
Herbey und raecht  
Und loescht und brecht  
Den Lebensfaden ab!

Theseus.  
Diese Leidenschaft und der Tod eines werthen Freundes, wuerden nahe  
zu hinreichen, einen Mann finster sehen zu machen.

Hippolita.  
Ich moechte mir selbst Boeses wuenschen, dass ich mich nicht verwahren  
kan, den Mann zu bedauern.

Pyramus.  
Warum denn, o Natur, thaetst du den Loewen bauen?  
Weil solch ein schnoeder Loew mein' Lieb' hat defloriert;  
Sie welche ist--Nein! war--die schoenste aller Frauen,  
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.

Komm, Thraenenschaar,  
Aus, Schwerdt, durfahr  
Die Brust des Pyramo!

Die Linke hier,  
Wo s'Herz huepft mir,  
So sterb' ich denn, So, so!  
Nun bin ich tod,  
Aus ist die Noth,  
Mein' Seel im Himmel lacht;  
Verliehr dein'n Schein,  
O Zunge mein,  
Flieh' Mond; gut Nacht, gut Nacht!

Demetrius.  
So stirb dann, oder ein Ass fuer ihn, denn er ist doch eines.

Lysander.  
Minder als ein Ass, Mann; denn er ist todt; er ist nichts.

Theseus.  
Mit Huelfe eines Barbiers moechte er vielleicht noch aufkommen, und ein Ass werden.

Hippolita.  
Wie? der Mondschein ist gegangen, eh Thisbe zuruek koemmt, und ihren Liebhaber findet. (Thisbe koemmt.)

Theseus.  
Sie wird ihn beym Sternenlicht finden. Hier koemmt sie, und ihre Passion endet das Spiel.

Hippolita.  
Mich duenkt, sie sollte keine lange fuer einen solchen Pyramus noethig haben; ich hoffe sie wird kurz seyn.

Thisbe. Schlaefst du, mein Kind?  
Steh auf geschwind!  
Wie? Taeubchen, bist du todt?  
O! Sprich, o sprich!  
O! rege dich!  
Ach! todt ist er! O Noth!  
Dein Lilien-Mund,  
Dein Auge rund,  
Wie Schnittlauch frisch und gruen,  
Dein Kirschen-Nas'  
Dein' Wangen blass  
Die wie ein Goldlak blueh'n,  
Soll nun ein Stein  
Bedeken fein,  
O klopfe, mein Herz, und brich!  
Ihr Schwestern drey  
Kommt, kommt herbey,  
Und leget Hand an mich!  
Schweig, Zunge still,  
Komm, Schwerdt, und ziel  
Nach meines Busens Schnee;  
So fahr ich hin  
Mit treuem Sinn,  
Adieu, adieu, adieu!

(stirbt.)

Theseus.

Monschein und Loewe sind noch uebrig, die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und (Wand) auch.

Zettel.

Nein, ich versichre euch, die Wand ist niedergerissen, die ihrer Vaeter Haeuser trennte. Gefaellt es euch den Epilogus zu sehen, oder einen Bergomasker-Tanz zwischen zween aus unsrer Companie zu hoeren?

Theseus.

Keinen Epilogus, wenn ich bitten darf. Euer Schauspiel bedarf keiner Entschuldigung. Keine Entschuldigung! Denn wenn die Schauspieler alle todt sind, so hat man nicht noethig jemand zu tadeln. Wahrhaftig, wenn der Autor dieses Stueks den Pyramus gemacht, und sich selbst an Thisbes Strumpfband erhenkt haette, so waere es eine feine Tragoedie gewesen; und das ist es auch, in der That, und auf eine recht merkwuerdige Art vorgestellt. Aber kommt, euer Ballet; lasst euern Epilogus nur weg.

(Hier folgt ein Tanz von Bauern.)

Theseus.

Schon hat die eiserne Zunge der Mitternacht zwoelfe geruffen. Ihr Liebhaber, zu Bette! Es ist schon Feen-Zeit. Ich fuerchte, wir werden den naechsten Morgen verschlaffen, wie wir diese Nacht verwacht haben. Dieses handgreiflich-dumme Schauspiel hat uns doch den schweren Gang der Nacht unmerklich gemacht. Zu Bette, lieben Freunde. Vierzehn solche Naechte sollen noch mit naechtlichen Spielen, und immer aendernden Lustbarkeiten zugebracht werden.\*

{ed.-\* Hier folget im Original noch ein kleiner Feen-Auftritt, wo Puk zuerst mit einem Besem erscheint, um das Haus zuvor auszukehren, Oberon und Titania aber mit ihrem Gefolge dasselbe durchtanzen, und durch einen Gesang einsegnen. Es ist mir unmoeglich gewesen, diese Scene, welche ohnehin bloss die Stelle eines Divertissement vertritt, in kleine gereimte Verse zu uebersezen; in Prosa aber, oder in einer andern Versart als in kleinen Jamben und Trochaeen, wuerde sie das taendelnde und Feen-maessige gaenzlich verlohren haben, das alle ihre Anmuth ausmacht.}

Ende dieses Projekt Gutenberg Etextes Ein St. Johannis Nachts-Traum, von William Shakespeare (Uebersetzt von Christoph Martin Wieland).

End of the Project Gutenberg EBook of Ein St. Johannis Nachts-Traum by William Shakespeare

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK EIN ST. JOHANNIS NACHTS-TRAUM \*\*\*

This file should be named 7jnac10.txt or 7jnac10.zip

Corrected EDITIONS of our eBooks get a new NUMBER, 7jnac11.txt  
VERSIONS based on separate sources get new LETTER, 7jnac10a.txt



This eBook was produced by Delphine Lettau

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance of the official release dates, leaving time for better editing. Please be encouraged to tell us about any error or corrections, even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til midnight of the last day of the month of any such announcement. The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A preliminary version may often be posted for suggestion, comment and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:

<http://gutenberg.net> or

<http://promo.net/pg>

These Web sites include award-winning information about Project Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement can get to them as follows, and just download by date. This is also a good way to get them instantly upon announcement, as the indexes our cataloguers produce obviously take a while after an announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext03> or

<ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext03>

Or /etext02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want, as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our projected audience is one hundred million readers. If the value per text is nominally estimated at one dollar then we produce \$2 million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+ We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002 If they reach just 1-2% of the world's population then the total will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks! This is ten thousand titles each to one hundred million readers,

which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (\* means estimated):

eBooks Year Month

1	1971 July
10	1991 January
100	1994 January
1000	1997 August
1500	1998 October
2000	1999 December
2500	2000 December
3000	2001 November
4000	2001 October/November
6000	2002 December*
9000	2003 November*
10000	2004 January*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut, Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts, Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund raising will begin in the additional states. Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally request donations in all 50 states. If your state is not listed and you would like to know if we have added it since the list you have, just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are not yet registered, we know of no prohibition against accepting donations from donors in these states who approach us with an offer to donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made deductible, and don't have the staff to handle it even if there are ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation  
PMB 113  
1739 University Ave.  
Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN [Employee Identification Number] 64-622154. Donations are tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

\*\*\*

If you can't reach Project Gutenberg,  
you can always email directly to:

Michael S. Hart <[hart@pobox.com](mailto:hart@pobox.com)>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

**\*\*The Legal Small Print\*\***

(Three Pages)

**\*\*\*START\*\*THE SMALL PRINT!\*\*FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*\*START\*\*\***

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers. They tell us you might sue us if there is something wrong with your copy of this eBook, even if you got it for free from someone other than us, and even if what's wrong is not our fault. So, among other things, this "Small Print!" statement disclaims most of our liability to you. It also tells you how you may distribute copies of this eBook if you want to.

**\*BEFORE!\* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm eBook, you indicate that you understand, agree to and accept this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive a refund of the money (if any) you paid for this eBook by sending a request within 30 days of receiving it to the person you got it from. If you received this eBook on a physical medium (such as a disk), you must return it with your request.

## ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks, is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart through the Project Gutenberg Association (the "Project"). Among other things, this means that no one owns a United States copyright on or for this work, so the Project (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

## LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below, [1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

## INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated

with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

#### DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

- [1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as \*EITHER\*:
  - [\*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does \*not\* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (\*) and underline (\_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR
  - [\*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors); OR
  - [\*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).
- [2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.
- [3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

#### WHAT IF YOU \*WANT\* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time,  
public domain materials, or royalty free copyright licenses.  
Money should be paid to the:  
"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or  
software or other items, please contact Michael Hart at:  
hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only  
when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by  
Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be  
used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be  
they hardware or software or any other related product without  
express permission.]

\*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*Ver.02/11/02\*END\*